

Asen geholt, um das Schiff Hringhorne, auf welchem Baldur verbrannt werden sollte, flott zu machen; es sass mit dem Schnabel auf dem Strande, und konnte nicht fortgeschoben werden, obwohl selbst der starke Thor sein Möglichstes versucht hatte. H. kam nun auf einem Wolfe angeritten, den sie statt des Zaumes mit Schlangen zügelte; er war so stark, dass vier Berserker ihn nicht zu halten vermochten, bevor er niedergeworfen war; nun stemmte die Alte sich an das Vorderteil des Schiffes, und machte es mit Einem Druck flott, so dass von der heftigen Reibung die unter dem Kiele liegenden Rollen und Hebel in Feuer aufgingen. Thor war über diese Zauberin, da sie seine Götterstärke übertroffen, so ergrimmt, dass er dieselbe mit dem schon geschwungenen Mjölnir zerschmettert haben würde, wenn die Asen nicht

für sie gebeten hätten; da sein erregter Zorn jedoch ein Opfer verlangte, warf er den Zwerg Litur, welcher ihm zwischen die Beine kam, in's Feuer.

Hyrtacus (Gr. M.), der Trojaner, an welchen Priamus seine erste Gattin Arisbe abtrat, und dafür die He-cuba nahm. Einer seiner Söhne hiess Asius, der andere war der in der Aeneis durch seine Freundschaft für Euryalus und seine Aufopferung für Aeneas verherrlichte Nisus.

Hysmine (Gr. M.), Tochter der Eris, die personifizierte Schlacht.

Hyttawanes (Finn. M.), ein Gott der Finnen und Lappen, welcher der Hasen- und Kaninchen-Jagd vorgestanden haben soll.

J.

Jabme Acco (Lappische M.), eine von den Lappländern verehrte Göttin, die Mutter des Todes. Ihre Wohnung war tief im Schoos der Erde, und zu ihr stiegen die Verstorbenen hinab, bis vor den Richtern der Unterwelt ihr Schicksal entschieden war.

Jachus (Gr. M.), Beiname des Bacchus, von den jauchzenden Hymnen auf den Gott hergeleitet. Diesen Namen führte er vorzugsweise in den Mysterien.

Jactus Veneris, bei den Römern der glücklichste Wurf im Würfelspiel, den man der Gunst der Venus zu danken glaubte. Man warf dabei mit 4 Würfeln, deren jeder bloss 4 mit Zahlen bezeichnete, und zwei leere Seiten hatte; der beste Wurf war nun, wenn jeder Würfel oben eine andere, der schlechteste, Jactus Canis (Wurf des Hundes) genannt, wenn alle die gleiche Zahl zeigten.

Jadu (Ind. M.), Sohn des Königs Jajadu und der Tochter des Schukra, eines Braminen und Beherrschers des Planeten Venus. Die Ursache dieser Missheirath siehe unter Jajadi. Der junge Fürst zeichnete sich in den Kriegen der Dews mit den Riesen als mächtiger Bogenschütze aus.

Jafnar (Nord. M.), einer der Beinamen, welche Odin bei den Göttern führte.

Jaga Baba, oder auch umgekehrt, Baba Jaga, der slavische Name der Kriegsgöttin, besonders der russischen Volkspoesie angehörig. Sie wird, lächerlich genug, als altes Weib, von hagerem, hohem, knochigem Wuchse, in einem Mörser fahrend, beschrieben, zu welchem das Gespann in der Keule, in dem Stössel dieses Mörsers, besteht, mit dem sie sich langsam fortschiebt. Die Lieder fügen hinzu, dass ein Ofenbesen ihre Spur verwischt, was doch sonst mit den Spuren des Krieges nicht so zu sein pflegt, am wenigsten aber bei den slavischen Völkern, welche ihre wilden Raub- und Verheerungszüge mit unerhörter Grausamkeit führten.

Jäger, der wilde, s. Wüthendes Heer.

Jagrenat, auch Dschagrenat, Jugurnaut und Dschaganatha (Ind. M.), das Land des Königs der Welt. Der Name bezeichnet zuerst eine Stadt in der vorderindischen Provinz Orissa, nahe den Ausflüssen des Ganges, sodann den Gott, der vorzugsweise hier verehrt wird, über dessen Bedeutung aber die wünschenswerthe Klarheit noch nicht erreicht ist. Die Braminen geben ihn für eine Awatar des Wischnu aus, indem die noch nicht ganz vollendete Awatar des Krishna hier als Buddha fortgesetzt werde. Es scheint wirklich mit dem hier Statt findenden, übrigens dem Bramanismus angehörigen Gottesdienst viel Buddhistisches verschmolzen zu sein, wohin das Aufhören des Kastenschieds und das Unbegrabenbleiben der Leichname gehört. Die Pagode von J. hat drei Tempel und einen mächtigen Obelisk zum Eingangsthor; im innersten Gürtel der Mauer ist der Tempel des Götzen; derselbe ist aus Holz geschnitten und hatte zwei ungeheure Diamanten als Augen, doch eines derselben gefiel einem Pilgrim so sehr, dass er sich in den Tempel einschliessen liess, während der Nacht den Stein aus seiner Höhlung nahm, und am Morgen

glücklich damit entwichte. Der Götze ist schwarz, hat einen weit aufgesperrten, blutrothen Rachen und ist überhaupt grässlich bemalt. Das Merkwürdigste ist sein grosses Fest, bei welchem noch jetzt das Blut von tausend Opfern (Menschen) fliesst. Der Götze wird auf einen ungeheuern, von zwei und dreissig sehr starken Rädern getragenen Wagen gesetzt, welcher wie der Thurm einer Pagode gestaltet ist. Dieser ist siebenzig Fuss hoch und enthält neun Stockwerke über einander, in deren jedem viele schöne Mädchen üppige Tänze anführen. Er ist von seinem Bruder Balaram und seiner Schwester Schudra, welche beide auf besonderen Thronen sitzen, begleitet. Aus dem Wagen gehen von verschiedenen Stellen der vordern Seite sechs sehr lange und starke Schiffstau heraus. Die Pilgrime, welche sich zu Hunderttausenden hier versammeln, spannen sich nun vor den Wagen und ziehen ihn unter dem lauten Gesange von Lobeshymnen, unter dem Schalle der lärmendsten Instrumente, und begleitet von den Tänzern der Mädchen, um die Pagode herum. Hier nun werfen sich die alten Leute, welche gerne selig werden wollen und nicht von Neuem auf die Erde zurückkehren mögen, unter die Räder des ungeheuern Wagens und lassen sich zermalmen. Man nimmt dieser Schwärmer alljährlich auf mehr als eine Million und zweimalhunderttausend an, von denen wenigstens drei Fünftel unterwegs auf der Reise vor Mangel starben, oder, schon krank, durch die Anstrengung aufgegeben werden. Die Zuschauer nehmen solche Handlungen, als höchst gottgefällig, mit lautem Beifall auf; die Priester, wenn ihrem blutdürstigen Sinn nicht genug Blut fliesst, sagen, der Gott zürne über die zu wenigen Opfer, der Wagen könne nicht vorwärts kommen; alsdann stürzt sich gleich wieder ein Haufe betrogener Thoren unter die zermalmenden Räder und haucht unter dem Brüllen der Menge ihren letzten Seufzer aus. Der Haupttempel soll der älteste von ganz Indien, und 4000 Jahre vor unserer Zeitrechnung durch Parikschitu, den ersten König von Orissa, erbaut worden sein. Die Steinbrüche, aus denen die Steine zum Bau der Pagode genommen sind, liegen 30 Meilen von dem Tempel entfernt; dennoch findet man in den Thürmen der Pyramiden Steine von 50 Fuss Länge, 25 Fuss Breite und 10 Fuss Dicke, welche in eine Höhe von 150 bis 180 Fuss über den Erdboden gebracht worden sind; kein Wunder, wenn man glaubt, nur durch ein Wunder könnten diese Gebäude aufgeführt worden sein. Da jeder Indier verpflichtet ist, die Pagode von J. wenigstens ein Mal in seinem Leben zu besuchen, und die Opfer, welche sie bringen, ausserordentlich gross sind, ist natürlich die Pagode die reichste; sie speist täglich über 20,000 Pilger umsonst, und ernährt eine zahllose Priesterschaft; allein sie hat auch schon die Aufmerksamkeit der englischen Regierung in Ostindien auf sich gezogen, so dass diese den Pilgern eine Abgabe auferlegt hat, welche ihre Casse bedeutend füllt. — Merkwürdig ist, dass bei dieser Zusammenkunft der Pilger der Kastenschied ganz aufhört, und Alle, ausser den Parias, freien Zutritt zur Pagode haben. Das Blachfeld rings

umher soll ein ungeheures Leichenfeld sein, auf welchem alle diejenigen, die dort sterben, unbegraben liegen bleiben und ein Raub der vielen Schakals und Hyänen werden, die dort heerdenweise wohnen, und, da sie genug halb verweste Menschen finden, die Lobenden nie anfallen, was natürlich dem Einfluss des Gottes zugeschrieben wird.

Jajadi (Ind. M.), ein mächtiger König, welcher zu der unerhörten Ehre kam, eines Braminen Tochter zu heirathen. Er überraschte zufällig die reizende Dewajani, des Schukra Tochter, im Bade; obwohl er mit der grössten Ehrfurcht und mit geschlossenen Augen sich zurückzog, verstieessen die Braminen doch das unschuldige Mädchen aus ihrer Kaste, und zwangen sie, weit unter ihrer

Würde zu heirathen. Sie wählte den Mann, der sie schon gesehen, den König J., gebar ihm fünf Söhne, unter denen sich besonders Jadu und Pura auszeichneten, starb jedoch, obwohl sie ihren edeln Gatten sehr liebte, aus Gram über ihre schmählliche Erniedrigung.

Jalemus (Gr. M.), Sohn des Apollo und einer der Musen, der Calliope (Tochter des Jupiter und der Mnemosyne). Er soll Vorsteher der Klage- und Trauer-Gesänge gewesen sein, wie sein Bruder Hymenäus der Hochzeitgesänge.

Jalkr (Nord. M.), Beiname des Odin.

Jalmenus (Gr. M.). Mars liebte die schöne Astyoche, und besuchte dieselbe im Palaste ihres Vaters Actor verstohlener Weise. J. war die Frucht dieser Zusammen-



Fig. 167.

kunft. Er machte sich in Gesellschaft seines Bruders Ascalaphus sowohl auf dem Argonautenzuge, als vor Troja berühmt; zu dem letztern Kriege führten sie, da sie sich unter den Freiern der Helena befunden hatten, auf dreissig Schiffen die Bewohner von Aspledon und Orchomennus. Man vertraute ihnen und fünf anderen Helden die Wache vor den Verschanzungen an.

Jalysus (Gr. M.), Sohn des Heliaden und Stammhelden von Rhodos, Cercaphus, welcher mit Cydippe (einer Tochter seines Bruders Ochimus) den J., Lindus und Camirus zeugte. Alle drei theilten sich nach des Vaters Tode in die Regierung; durch eine grosse Wasserfluth wurde zu ihrer Zeit die Insel überschwemmt und Cyrbia, ihr Wohnsitz, völlig verödet; nach diesem Unglücksfall trennten sich die Brüder, und jeder baute auf seinem

Antheil eine Stadt, welche seinen Namen trug, so auch J. (S. auch Heliaden.)

Jamandaga (oder Macha Alla). Fig. 167. Eine der höchsten Gottheiten der Kalmücken. Er wird dem Herli-Kan ähnlich vorgestellt, doch unterscheidet er sich von diesem ersten Gott dadurch, dass er sechs Arme hat. Er ist, wie jener, blau, und die Handflächen wie die Fusssohlen sind roth, wie bei jenem; Blumen und Totenköpfe bilden seine Krone, und Schlangen seine Arm- und Fuss-Spangen, auch geht eine Schlange von seinem Halse über beide Schultern bis unter den Bauch herab; über derselben hängt eine Schnur von menschlichen Köpfen. In einer Hand hält er einen Scepter, in der zweiten ein Paar Seile, schlingenähnlich; in zweien hält er Trinkgefässe, und in der fünften und sechsten die Haut eines

Thieres, welche über seine Schultern geschlungen ist. Der furchtbare Gott zermalmt mit seinen Füßen eine Figur, welche zwar menschenähnliche Arme und Beine, aber einen Kopf hat, der eher einem Elephanten entnommen scheint, wenigstens ist der Rüssel vorhanden. Auch dieser Götze ist, wie Herli-Kan, von guten und bösen Dämonen umgeben.

Jamato take (Japan. M.), der Held von Jamato, welcher eigentlich Amano Mura Kumo heisst, Sohn des Kei Ko Ten Wo (71 Jahre v. Chr.), und durch die Errettung des Landes von einem furchtbaren, achtköpfigen, schlangenableibigen Drachen berühmt. Dieses Ungeheuer kam jährlich in das unglückliche Reich, verwüstete Alles, und war in seinem Wüthen nur dadurch zu bändigen, dass man ihm eine junge und schöne Fürstentochter zum Schmause gab. Endlich kam der Held des Berglandes J. t.; dieser bekämpfte das flammensprühende Scheusal, und seiner Kraft unterlag dasselbe. Einige Aehnlichkeit hat diese Fabel mit der von Hercules, und um so mehr, als ein Freund desselben, Koo Kano Samuroo, ihm beistand, indem er mit einer Fackel in die Höhle stieg, in welche die Schlange sich verkrochen, und dem Helden zu seinem Kampfe leuchtete. Das heldenhafte Siegers flammendes Schwert befindet sich noch jetzt unter den Reichskleinodien des japanischen Kaisers.

Jambe (Gr. M.), eine Magd, welche der Metanira (des Celcus oder des Hippothoon Gemahlin) diente, als Ceres, ihre Tochter Proserpina suchend, bei ihr einkehrte. Sie war des Pan und der Echo Tochter, und hatte von ihren Eltern so viel heitere Laune geerbt, dass die Göttin über den Scherzen des Mädchens der eigenen Trauer vergass. Ceres belohnte sie reich und machte sie zur Priesterin, als welche sie den Gebrauch, sich bei den Festen der Göttin mit satyrischen oder lustigen Einfällen zu unterhalten, einführte. Von ihr soll auch der Jambus, die Versart, deren sich die ältesten Satyriker, die sogenannten Jambographen der Griechen, wie Archilochus aus Paros, bedienten, den Namen haben.

Jamus (Gr. M.), Stammvater des Geschlechtes der Jamiden, in welchem die Oberpriesterstelle am Tempel des Jupiter zu Olympia erblich war. Er war ein Sohn des Apollo und der Evadne, und hatte von seinem Vater die Gabe, aus dem Opferfeuer zu wahrsagen und Orakel zu ertheilen, empfangen.

Jana (Röm. M.), die italische Monds-Göttin, wovon Diana abgeleitet ist, Diva Jana.

Janthe (Gr. M.), Tochter des Telestes, welche mit der Iphis vermählt werden sollte, die als Knabe erzogen worden war. Auf der Mutter Bitten ward Iphis wirklich ein Mann, indem Isis dieselbe verwandelte.

Janus. Fig. 168. (Röm. M.), ein Gott, über dessen ursprüngliche Bedeutung, so wie über die Herkunft seines



Fig. 168.

Dienstes, schon im Alterthum die verschiedensten Ueberlieferungen herrschten. Nach Einigen sollte er der ächte italische Sonnen-Gott sein, mit einer Gemahlin Jana (woraus Diana), als Monds-Göttin, nach Andern der etruskische Gott des Himmels, dessen Name bei den Etruskern eigentlich Than geheißen habe; Andere betrachteten ihn bloss als Schutzgott der Thüren und Thore, wegen der Uebereinstimmung seines Namens mit dem Worte janua, Thüre; Andere sahen ihn für den ursprünglichen römi-

schen Gott des Krieges an, der später durch den sabinischen Mars verdunkelt worden sei; Ovid erklärte ihn für gleichbedeutend mit dem Chaos; die gewöhnlichste Meinung wurde endlich die, dass man ihn für einen vergötterten König des alten Italiens hielt, und in diesem Sinne in die engste Verbindung mit Saturnus setzte. Man erzählte, er sei vor Saturn in Italien gewesen, habe diesen bei sich aufgenommen, sämtlichen Göttern ihre Tempel geweiht und die Opfergebräuche eingeführt, sei aber selbst auch aus Perrhäben in Griechenland eingewandert, habe sich auf dem von ihm benannten Berge Janiculum niedergelassen, und von da griechische Bildung verbreitet. Man nannte ihn einen Sohn des Uranus und der Hecate, oder des Apollo und der Creusa, Tochter des Erechtheus, oder (im Widerspruch mit dem so eben angedeuteten Verhältniss zwischen ihm und Saturn) des Saturn und der Entoria. Man sagte, mit Venilia habe er die Canens, mit seiner Schwester und Gattin Camese oder Camise den Aether und die Olistene, mit Juturna den Fontus gezeugt. Auch mit Carna, der Thürangel-Göttin, setzte ihn Ovid in ein Liebes-Verhältniss. — Dass die Kunde von dem ursprünglichen Wesen des J. sich so sehr verflüchtigt hat, daran ist der Umstand Schuld, dass die Römer von dem Entstehen ihrer Literatur an, erfüllt von Wetteifer gegen die in Kunst und Wissenschaft so weit vorausgegangenen Griechen, ihr eigenes Alterthum durchaus vernachlässigten und sich geflissentlich einzureden suchten, dass die griechische Götter- und Helden-Lehre bei ihnen eben so national sei, wie in Griechenland selbst. — Was die Verehrung des J. in Rom betrifft, so sind die wichtigsten Bestandtheile derselben folgende: Numa hatte ihm ein Heiligthum geweiht, das geschlossen wurde, wenn Friede, und geöffnet, wenn Krieg war, und somit ein Anzeiger des Kriegs und Friedens sein sollte. Man weiss, dass die Thüren dieses J., der den Beinamen »Quirinus« führte, was ohne Zweifel einen Kriegsgott bedeutet, in der Zeit zwischen Numa und Augustus nur einmal geschlossen wurden, ein Beweis von der furchtbaren Kriegslust der Römer. Man ehrte ferner den J. als Gott alles Anfangs und rief ihn zu jeder Unternehmung um seinen Segen an; daher war der erste Monat des Jahres, der Januar, nach ihm benannt, und der erste Januar sein Hauptfest, an welchem die Obrigkeiten den Purpur ihrer Amtskleidung anlegten; ebenso war ihm der Beginn des Tages geheiligt, wesswegen man ihn als pater matutinus begrüsste; ferner der erste Tag jedes Monats, die Calenden, wesswegen er Junonius hiess, da die Calenden zugleich auch der Juno heilig waren; er schützt die Thüren und den Ein- und Ausgang des Menschen gegen feindselige Dämonen. — Man bildete ihn ab mit einem Doppelgesicht, zuweilen auch mit vier Köpfen, was darauf bezogen wird, dass er hiedurch als ein den Angurien vorstehender Himmels-gott bezeichnet werden soll. Der Augur zog nämlich mit seinem Stabe zuerst den cardo, die Mittagslinie, von Nord nach Süd, hierauf in diese Linie senkrecht schneidenden limes decumanus von Ost nach West, und das notwendige Hinblicken des Augurs nach diesen Enden des Himmels scheinen also die vier Gesichter des J. anzudeuten. In der Rechten trug er einen Stab (den Augurstab oder einen Lanzenenschaft), in der Linken einen Schlüssel (als Thüren- oder als Himmels-gott, der das Jahr und den Tag erschliesst), auf seinen Fingern wurde oft an der einen Hand die Zahl 300, an der andern 65 angebracht, um ihn als Jahress-gott zu bezeichnen. — Unser Bild stellt einen Januskopf nach einer römischen Münze dar.

Japan (M. der Bewohner von). Drei verschiedene Glaubenslehren sind hier zu unterscheiden. — 1) Ein eigener Religions-Cultus ist mit den Mythen von der Schöpfung der Welt und der Urgeschichte von Japan innigst verwebt. Dieser früheste Cultus lebte seit undenklichen Zeiten in dem Glauben der Völker jener Inseln des östlichen Asiens, welche sich für Nachkommen göttlicher Voreltern, ja für Nachkommen der Götter selbst hielten, fort, äusserte sich im Glauben an die Kamis, Gott entstammten Ahnen, selbst, und blieb, wiewohl eigentlich wenig geschätzt, doch durch alle Volksklassen verbreitet, vom Kaiser selbst bis zum niedrigsten Ackerbauer herab als allgemeine Landesreligion im Gange; sie heisst eigentlich Kami No Miti, d. h. Lehre der Kamis, erhielt jedoch später die mehr verbreitete chinesische Benennung Sin-Tao (d. h. alter Gottesdienst), im Gegensatz zu Buttoo oder Tu Tao (neuer Gottesdienst, welcher

Name für den aus Indien herüber getragenen Buddha-Dienst gilt). Der Kami-Dienst blieb rein, bis der Buddhismus eingeführt wurde; er erhielt sich rein sogar unter Bedingungen, welche ihm nicht günstig schienen, denn aus den Helden und Königen des Landes gingen wieder neue Götter hervor. — 2) Der Buddha-Dienst, die aus Indien stammende Verehrung des Schikia Muni oder Buddha (geb. 1027 v. Chr., am achten Tage des vierten Monats) ging nach China (65 n. Chr.), nach Korea (372 n. Chr.), und kam von da nach Japan (552 n. Chr.), im 13ten Jahre der Regierung des Mikaddo, Kin Mjoo, zu welcher Zeit zuerst Buddha-Bilder und Bücher, seine Lehre enthaltend, in Japan eingeführt wurden, und zwar war es der König von Korea, Sching Ming, welcher das erste Götzenbild den Japanern schenkte; dieses wird noch jetzt in dem Tempel Zen Kwo Zi zu Mijako, als Bild des Nyorai (Sja-ka), in hohen Ehren gehalten. Unter den folgenden Regenten, Bi-tats (572—585), ward der Cultus des Buddha völlig begründet durch Priester, welche von Korea hinüber kamen. Anfangs schien diess nicht ohne Schwierigkeiten zu gehen; da schlugen die Priester einen besondern Weg ein: sie erklärten den Thronerben des Kaisers von Japan (den Mikaddo Bi-tats) für einen wiedergeborenen Quan Won, einen Schutzgott des Reiches und Verbreiter der religiösen Erleuchtung desselben. Der Knabe hätte eigentlich als Erstgeborener Kaiser werden müssen; doch diese Entdeckung, welche dem Herrn nicht wenig schmeichelte, bewirkte, dass man ihn dem Priesterstande widmete, und ihm denjenigen koraischen Bonzen, der ihn für einen Gott erklärt hatte, zum Lehrer gab, was die natürliche Folge hatte, dass er dem neuen Cultus anhing, die Wunder, die man ihm vormachte, gläubig annahm, und endlich selbst Oberpriester wurde; er war so weise, dass er acht Sprecher auf einmal hörte (davon sein Name Hats Mi, der Achthörige), so weise, dass er neue Buddhaempel in Japan erbaute, und so den Buddha-Dienst recht eigentlich begründete. Die wirklich bewundernswürdige Schmiegsamkeit der Priester dieses Cultus hatte einen vollständigen Sieg davon getragen. Es war in der Reihe der eigentlich alten Götter des Landes, in der Reihe der Kamis, nun schon ein Oberpriester der neuen Lehre; da kam im 21sten Jahre des Mikaddo Suiko der grosse Lehrer selbst, Boddhi Darma, der dreizehnte buddhistische Patriarch. Er war der dritte Sohn eines indischen Fürsten, kam im J. 520 nach China, wo er der erste buddhistische Patriarch wurde; dort hielt er sich in einem Tempel der Provinz Cho-Nan, auf dem Gebirge Sung Schan in Schao Lin, auf, wo er neun Jahre sitzend, das Gesicht gegen die Wand gekehrt, zubrachte, dann starb, begraben ward und drei Jahre später von den chinesischen Gesandten in Hindostan wieder angetroffen wurde, wo er auf einer Pilgerfahrt nach dem westlichen Indien begriffen war. Eben dieser Darma erschien auch später in Japan; dort zeigt man noch heutigen Tages seinen Grabeshügel, das Darma Touka auf dem Berge Kuta Oka. — Jetzt und in der folgenden Zeit kamen aus Korea eine Menge Priester des neuen Glaubens, welche alle Tempel bauten, die bald so überhand nahmen, dass die späteren Mikaddos Gesetze gegen deren Aufführung erliessen; doch nisteten sich die Buddha-Bonzen immer mehr ein, drangen sich dem Hofe selbst auf und beredeten den Kaiser, seine Kinder zu Vorstehern einzelner grosser Klöster zu machen und den Titel: »Fürst des Gesetzes« (Howo) zu führen; dabei verfolgten diese fremden Priester ihre einmal angenommene Politik auf's Eifrigste: Wunder, Götter- und Geister-Erscheinungen, göttliche Eingebungen und Traungesichte waren an der Tagesordnung; die in der Sinto-Religion so hoch geschätzten kaiserlichen Ahnen kamen bald hier, bald dort in den Tempeln der Buddhaisten zum Vorschein unter der Hülle indischer Gottheiten, während wiederum andere indische Götter in Japan wiedergeboren wurden in den Personen lebender Regenten, Helden und anderer wichtiger Personen. Der Betrug der Priesterschaft ging so weit, dass sie vorgaben, die japanische Sonnengottheit, die höchste im Kami-Dienste, unter der Maske eines indischen Gottes in China angetroffen zu haben, wo sie erschienen sei, um feindliche Anschläge von Japan abzuwenden; sie suchten sogar um Erlaubniss an, dieser Gottheit einen Tempel bauen zu dürfen; so fügten sie sich den vorgefassten Meinungen der Japaner, aber sie steckten auch wiederholt des Kaisers Palast in Brand, wenn er ihrem unbegrenzten Ehr-

geiz nicht hinlängliche Befriedigung bot. Vom siebenten bis zum neunten Jahrhundert war in Japan die Periode der höchsten Blüthe des Buddhismus eingetreten, und es kam eine grosse Menge eifriger Beförderer desselben in Japan an, oder ging von da nach China und Indien zurück, um den Sieg des neuen Glaubens zu verkünden; unter diesen zeichnete sich besonders der Priester Ko-bodai-si aus, welcher die Secte Singon-Zju stiftete, und die chinesische, so wie japanische Literatur auf eine bedeutend höhere Stufe hob. Noch mehrere andere Secten machten sich geltend, unter denen die Secte Sjuo Too die beliebteste war. Dieses dauerte bis in das sechszehnte Jahrhundert, bis zur Einführung des Christenthums, wodurch der Buddhismus einen harten Stoss erlitt, indem sich bald der grösste Theil der Bevölkerung zum Christenthum bekannte; allein die Väter der Gesellschaft Jesu aus Portugal und Spanien verfolgten nun ihrerseits die Andersdenkenden, und so wurden sie zuletzt ganz aus dem Reiche verbannt; mit der allgerwaltthätigsten Strenge ward gegen alle Christen verfahren, und bald die ganze Masse der Bekenner dieses Glaubens vertilgt, der Name selbst ausgerottet, und so erhob sich der Buddhismus wieder auf das Glänzendste. — 3) Neben der Sinto-Religion und dem aus Indien stammenden Cultus befindet sich noch ein dritter auf Japan im vollen Genuss der Freiheit, der Sjutoo-Dienst, dessen Namen eine Buddha-secten usurpirte. Dieser echte Sjutoo beruht auf der Moralphilosophie des Khung-fe-sü (Konfucius). Die Werke dieses chinesischen Weltweisen kamen zwischen den Jahren 39 und 285 in verschiedenen Perioden von China nach Japan, und standen schon vor Einführung des Buddha-dienstes in hoher Achtung; dem Begründer dieser Sittenlehre wurden Tempel gebaut, sein Andenken ward durch jährliche Feste gefeiert, und in der Nähe ihm geweihte Tempelschulen gestiftet, welche noch jetzt als die besten Academie des Reiches betrachtet werden. — So wie das gemeine Volk dem einfachen Kami-Dienste von Geburt an geneigt, dann aber durch des Buddhismus blendende Aussenseite zu diesem hingerissen wurde, so hing der gebildete Japaner der reinen Moralphilosophie an; wenn dort verblendende, auf die Einfalt berechnete Aeusserungsmittel die Hörer gewannen, so war es hier der wohlthätige Einfluss wissenschaftlicher Ausbildung, welcher die Bekenner an die Sjutoo-Religion fesselte. Der Kami-Dienst steht gegenwärtig bei Staat und Volk hoch in Ehren, blinde Ehrfurcht hegt der gemeine Mann für den Buddhismus, während er mit Achtung auf die philosophische Secte hinsieht, da diese die ausgezeichnetsten Männer im Staate zu Anhängern hat; Ehrerbietung beweist der gebildete Japaner dem Kami-Dienste, aber mit Verachtung blickt er auf den Buttoo, weil es ihn herabwürdig, gleich dem gemeinen Haufen ein Gegenstand des Pfaffenbetruges zu werden, in den der Gottesdienst dieser Glaubenspartei so häufig ausgeartet ist. Bei alle dem wurde, nachdem die blutigen Bürger- und Religionskriege im siebenzehnten Jahrhundert beendigt, und alle Christen, jung und alt, ausgerottet waren, die Buddha-Religion als erprobte Schutzwehr gegen das Christenthum aufgestellt, und als herrschende Staatsreligion öffentlich ausgesprochen.

Japetus (Gr. M.), ein Titan, Sohn des Uranus und der Gaa, vermählte sich mit Asia, des Oceanus Tochter, welche ihm den Atlas, Prometheus, Epimetheus und den Menötius gebar. Im Titanenkriege ward J. von Jupiter mit dem Donnerkeil getroffen und dann in den Tartarus eingekerkert.

Japis (Gr. M.), Sohn des Jasius, ein Seher und berühmter Arzt; er war es, der dem Aeneas nahete, als dieser in dem letzten entscheidenden Kampfe gegen Turnus durch einen Pfeil schwer verwundet wurde; allein obschon ihn Apollo die Heilkunst gelehrt, vermochte er doch nichts, bis Venus, des Helden Mutter, auf dem cretischen Ida das herrliche Kraut Dictamnus pflückte und dessen Saft der Arznei beimischte; da ging der Pfeil von selbst aus der Wunde, und der ehrliche Arzt erklärte, nicht er, die Himmlischen selbst hätten hier geholfen.

Japyx (Gr. M.), Sohn des Dädalus und einer Creterin, Stammvater der Japygier, welche aus Creta in Unter-Italien einwanderten. Andere nennen ihn einen Sohn des Arcadiers Lycaon, und Bruder des Daunus und Peucestus, mit denen er aus Arcadien nach Italien gekommen sei.

Jarbas (Gr. M.), Sohn der Nymphe Garamantis und des Jupiter Ammon, hatte seinem Vater 100 Tempel und

100 Altäre errichtet, ihm ein ewiges Feuer und stets seiner wartende Priester geweiht. Er wollte Dido (s. D.) zur Gattin, sie aber wies ihn zurück, mit der Trauer um den früheren Gatten sich entschuldigend, bis Aeneas erschien, dem sie sich willig ergab. Fama trug die Nachricht davon auch zu J.'s Ohren; er warf sich vor Jupiters Altären nieder, und bat um Rache; da befahl der Gott seinem Boten Mercur, den Aeneas an sein künftiges Reich in Italien zu mahnen und ihm schleunige Abreise dahin zu befehlen.

Jardanus (Gr. M.), Vater der Omphale; nach Andern Herr einer Sclavin, welche dem Hercules einen Sohn Alcäus gebar.

Jarnsaxa (Nord. M.), 1) eine Riesenjungfrau, welche so überaus schön war, dass der mächtige Thor sie liebte und sich mit ihr verband. Ihr Sohn hiess Magne, er war schon nach drei Wintern stärker als alle Asen, und vermochte des Riesen Hruginer Fuss von dem Halse seines Vaters Thor zu heben, was Niemand sonst im Stande war. — 2) J., eine der neun Jungfrauen, welche alle zugleich von Odin Mütter des Gottes Heimdal wurden.

Jarvidur (Nord. M.), ein Wald, unfern Asgard, von lauter Jotenmädchen und Zaubrerinnen bewohnt; unter ihnen ist besonders bemerkenswerth Gygur, das Riesenweib, welches Mutter der beiden Wölfe Skol und Hate ward, die sich stets bemühen, Sonne und Mond zu verschlingen.

Jasion (Gr. M.), Sohn des Jupiter und der Atlantide Electra, und nach Diodor Bruder des Dardanus und der Harmonia. Ceres liebte den schönen Jüngling, und wir hören von Calypso, als ihr Mercur den Befehl bringt, Ulysses nicht ferner aufzuhalten, die Klage, dass die Götter neidisch sind auf die Gunst, welche Göttinnen aus eigener Wahl Sterblichen gewähren, dass Orion von Diana getödtet wird, weil Aurora ihn liebte, und dass, als auf dreimal geackertem Saatfeld J. die holde Ceres umarmte, Jupiter ihn mit dem Blitze erschlug. Plutus war die Frucht dieser Liebe, was Diodor dahin deutet, dass Liebe zum Ackerbau Reichthum gewähre.

Jasius (Gr. M.), ein Arcadier, Sieger mit dem Rennpferde in den ersten, von Hercules gegründeten olympischen Spielen.

Jasiro, s. Kamihöfe.

Jason, Fig. 169. (Gr. M.), Sohn des Aeson und der Alcimedea. (Vergl. den Art. Argonauten, welcher einen



Fig. 169.

Theil der Geschichte des J. enthält; an den Schluss jenes Artikels reiht sich dieser.) J., mit Medea entflohen, kam, verfolgt von deren Bruder Absyrtus, auf die Insel der Phäaken; dort holte ihn Absyrtus ein; Alcinous wollte das Gastrecht gegen den früher Angekommenen nicht verletzen, doch verständigte man sich dahin, wenn J. mit Medea noch nicht vermählt sei, solle er gehalten sein, sie zurückzugeben. Diesen Beschluss hinterbrachte Arete, des Königs Gemahlin, dem Liebespaare, und so ward denn noch in derselben Nacht die Vermählung vollzogen. Als alte Frau kommt später die Zaubrerin zu J.'s Feind Pelias, der J.'s Vater vom Thron gestossen, nach Einigen sogar ermordet hatte. Sie verjüngte sich vor den Augen des Pelias und versprach, auch ihn zu verjüngen, liess ihn aber durch seine eigenen Töchter ermorden, und gab dann dem J. durch eine Fackel das Zeichen von der Vollendung der That, worauf dieser die

überraschte, wehrlose Stadt einnahm, doch bald wieder von dem Sohne des Ermordeten, Acastus, vertrieben ward, worauf er sich nach Corinth wendete und dort zehn Jahre lang mit Medea lebte, bis deren Reize verblieben waren und er sie verstossen wollte, obwohl sie ihm den Thesalus, den Tisander und den Alcimenes geboren hatte. Medea stellte sich beruhigt, schenkte der neuen Braut des J., der Glauce, Tochter des Creon, ein Brautkleid, doch kaum hatte diese es angelegt, als es in Feuer aufging, und der ganze Palast verbrannte. Medea ermordete ihre und J.'s Kinder und entfloh. (S. Medea.) J. aber nahm endlich aus Verzweiflung sich selbst das Leben. Auf unserm Bilde sehen wir, nach einem geschnittenen Steine, J. das goldene Vlies betrachten, das an einer Eiche hängt, um die sich der hüte Drache windet.

Jasus (Gr. M.), 1) Sohn des Argus und der Evadne, einer Tochter des Strymon, oder der Oceanide Pitho, aus Argos, Bruder des Piras oder Piranthus, Epidaurus und Criarus, Vater des Agenor und Grossvater des Argus Panoptes, des Wächters der Io. — 2) J., Sohn des Triopas, Enkel des Phorbas, Urenkel des Argus, Bruder des Agenor, König in Argos. — 3) J., Sohn des Lycurgus und der Cleophrise oder Eurynome, Gemahl der Clymene, Vater der Atalante.

Jauloherra (Lappische M.), Götter, deren Bedeutung man nicht kennt; der Name soll Weihnachtsherren heissen; obwohl aber Jaul oder Juel ein Fest der Hertha und des Freir ist, das in den December, ungefähr um die Weihnachtszeit fällt, so ist die Uebersetzung des Wortes Juelfest in Weihnacht doch sehr gewagt. Von den J. weiss man nur, dass ihnen kleine, mit Blut bemalte Kähe zum Opfer gebracht wurden, wodurch man ihre Gunst zu erhalten hoffte.

Jawas, die Aerzte, Priester und Räte der kleinen Könige bei den Völkern, welche Florida bewohnten. Sie gaben vor, mit den Geistern in naher Verbindung zu stehen, und erhalten, wenn man sich davon überzeugt glaubt, den Namen der Geister selbst, Agotkon. Ihre Künste erinnern auffallend an die der indischen Gaukler. Wenn sie einen Kranken curiren wollen, pflegen sie ihn zu reiben, zu drücken, zu beissen, aufzublasen, und endlich durch heftiges Saugen an irgend einem Theile seines Körpers eine Fischgräte, einen Dorn, einen Knochen herauszubringen, was sie dann für die Ursache der Krankheit angeben. Andere machen mit sich selbst an der Stelle des Kranken sehr gefährliche Operationen, indem sie, um den bösen Geist zu versöhnen, Messer, Steine, Bajonette, Flintenläufe verschlucken, was sie mit solcher Wahrheit zu machen scheinen, dass Europäer, welche sich nicht täuschen lassen wollten und nahe bei ihnen standen, dennoch nicht begreifen konnten, wie sie die Täuschung hervorbrachten, um so weniger, als diese Gaukler ganz unbekleidet gehen. — Ueberdies sind diese Aerzte gewöhnlich sehr schlaue und kriegersfähige, daher als Räte ihrer Oberhäupter geschätzt. Ferner sind ihnen die Traditionen und Gebräuche ihres einfachen Götterdienstes bekannt, daher ihre Befähigung zum Priesterstande.

Jawinna (Lettische M.), eine freundliche Göttin der alten heidnischen Preussen; sie segnete die Saatfelder mit Glück und Gedeihen.

Ibis (Aegypt. M.), ein göttlich verehrter Vogel, aus der Gattung des Storchs, welcher, in den Tempeln gepflegt, schaaenweise das flache Nilland durchzog, bei Lebensstrafe von Niemand getödtet werden durfte, und wenn er starb, von den Priestern balsamirt und in den heiligen Todtenstädten beigesetzt wurde. Man glaubte, er tödte gefügelte Schlangen, welche alle Jahre von Arabien her Aegypten überfallen wollten, und habe die Menschen in einem Zweige der Arzneikunde, in dem Gebrauch des Clysters, unterrichtet, da er sich selbst mit seinem langen Schnabel bei Verstopfungen ein solches beibringen soll. Der I. war dem Thot, dem ägyptischen Mercur, geheiligt und soll als Attribut desselben bei seinem Kopfe stehen, auch wird er als Symbol der Nilluth angesehen.

Icaria (Gr. M.), Beiname der Diana, von einem Tempel, den sie auf der Insel Icarus im persischen Meeresbusen, gegenüber der Mündung des Euphrat, hatte; die Insel war mit Wild überfüllt, welches jedoch durch Diana so beschützt war, dass Niemand ohne Erlaubniss der Priester ein Thier erlegen durfte.

Icarus (Gr. M.), 1) Sohn des Oebalus und der Najade Batia, Bruder des Tyndareus und des Hippocoon. Letzterer vertrieb mit seinen Söhnen, den Hippocooniden, seine beiden Brüder, welche zu König Thestius entflohen, jedoch späterhin durch Hercules beide wieder nach Sparta zurückgeführt wurden. I. hatte sich mit der Najade Periböa vermählt und diese ihm fünf Söhne: Thoas, Damasippus, Imeusinus, Aletes, Perileos, und eine Tochter Penelope, die Gemahlin des Ulysses, geboren. — Auf dem Wege von Sparta nach Arcadien stand eine Bildsäule der Scham, die ein Weihgeschenk des I. gewesen sein soll. Als nämlich I. dem Ulysses die Penelope zur Frau gegeben, suchte er zuerst denselben in Lacedämon zu halten, da er aber nichts ausrichtete, bat er die Tochter, bei ihm zu bleiben, und wie sie schon nach Ithaca abzog, folgte er ihr auf einem Wagen und wiederholte seine

Bitten. Länger aber ertrug es Ulysses nicht; er liess der Penelope die Wahl, entweder ihm willig zu folgen, oder mit ihrem Vater nach Lacedämon zurückzukehren. Da soll sie nicht geantwortet, sondern ihr Antlitz in ihren Schleier verhüllt haben. I. entliess sie nun und weihete an der Stelle, wo sie sich verhüllte, der Scham die Bildsäule. — 2) I., lebte unter der Regierung des Königs Pandion in Attica; zu ihm kam Bacchus, ward gastfrei aufgenommen und I. von dem Gott durch eine Weinranke belohnt, welche er pflanzte und weiter verbreitete. I. wollte, nachdem er die Bereitung des Weines gelernt, die anderen Menschen an diesem Geschenke des Gottes Theil nehmen lassen, allein die Hirten, welche den ungemischten Wein voll Lust in langen Zügen tranken, glaubten sich, als sie berauscht wurden, vergiftet, und ermordeten ihn, begruben ihn jedoch den Tag darauf voll Reue über ihre

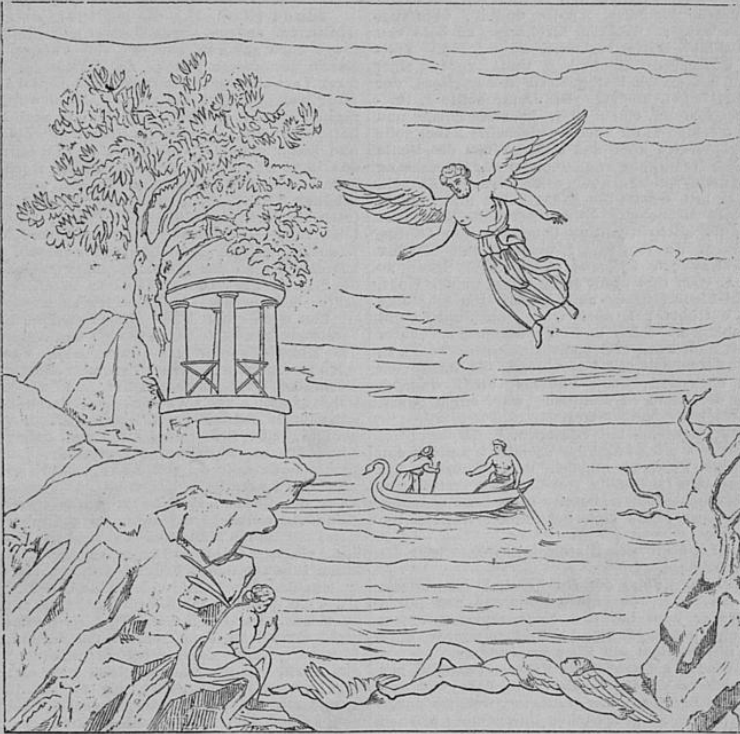


Fig. 170.

Unthat. Seine Tochter Erigone suchte ihn überall vergeblich, bis ein getreuer Hund Namens Mära das Grab entdeckte. Da erhängte sich Erigone aus Verzweiflung, ward aber von den Göttern sammt dem Hunde unter die Sterne versetzt. Sie ist die Jungfrau im Thierkreise, ihr Hund der kleinere Procyon unfern des Orion.

Icarus, Fig. 170, s. Dädalus, und über einen Zweiten desselben Namens s. Thestor. Den Sturz des I. sehen wir nebenstehend einem Wandgemälde von Herculanum nachgezeichnet.

Icelus (Gr. M.), ein Name, den die Unsterblichen dem Sohne des Schlags geben, welchen die Menschen Phobator nennen. Wie Morpheus die Gestalten der Menschen nachahmt, weiss er die der Thiere nachzuahmen.

Icheri (M. der Karaißen), die guten Schutzgeister der Männer, welche sie begleiten, ihren Fischfang und ihre Jagd segnen.

Icmäus (Gr. M.), »der Befeuchtende«, Beiname Jupiters, des Regensenders.

Ida (Gr. M.), 1) eine der Erzieherinnen des Jupiter; die andere hiess Adrastea, beide waren Töchter des cretischen Königs Melissens und der Amalthea. — 2) I., Tochter des Corybas, mit welcher sich Lycastus, Minos des Ersten Sohn und Nachfolger auf Creta, vermählte, und Minos, den Zweiten dieses Namens, erzeugte, welcher der Vater der Ariadne ist. — 3) I., ein heiliger Berg auf Creta, in dessen Höhlen Jupiter erzogen wurde. — 4) I., ein Berg bei Troja, gleichfalls heilig als Aufenthalt des Jupiter, der Göttermutter Cybele, der Venus und anderer Gottheiten, welche daselbst theils Tempel, theils Haine hatten.

Idaea (Gr. M.), 1) Beiname der Cybele von ihrem Aufenthalt auf dem troischen Ida. — 2) I., eine phrygische Nymphe, mit welcher der Flussgott Scamander den

Teucer erzeugte, zu welchem Dardanus, nach seines Bruders Jason Tode, zog.

Idalia (Gr. M.), Beiname der Venus, von einem Vorgebirge und Stadt Idallum auf Cyprus.

Idaplan oder **Idafeld** (Nord. M.), der Aufenthalt der zwölf grossen Richter in Asgard, welche Odin eingesetzt hatte, damit sie über Alles Recht sprechen sollten. In dem Saale Gladheim waren für sie zwölf Sitze bereitet, nebst einem dreizehnten, einem Thron für Odin, von welchem er die ganze Welt überschauen konnte. — Der I. ist der Versammlungsort für die Aesen, welche nach dem Weltuntergange (Ragnarokr), denselben mit der neu verjüngten Erde überleben.

- **Idas** (Gr. M.), 1) Sohn des Aphaereus und der Arene, aus Arene in Messenien, und Bruder des Lynceus und des Pisis, war so glücklich, den Apollo bei der Tochter des Evonnus, Marpessa, zu verdrängen, indem diese, als Jupiter ihr die Wahl zwischen den beiden um ihren Besitz kämpfenden Liebhabern, Apollo und I., übertrug, den Sterblichen wählte, weil sie fürchtete, zu bald von dem wankelmüthigen Gotte verlassen zu werden. Zeitgenossen der Dioscuren, machten I. und Lynceus einst einen Raubzug mit diesen Halbgöttern in Arcadien, der allen Vieren das Leben kostete. Die Beute sollte I. theilen; dieser zerstückelte einen Stier in vier Theile und bestimmte, wer seinen Theil zuerst aufgezehrt habe, solle die Hälfte, der zweite aber das Uebrige von der Beute haben. Als diese Bedingung angenommen war, verschlang I. nicht nur seinen, sondern auch seines Bruders Antheil, und so nahm er mit diesem die ganze Beute und brachte sie in Messene in Sicherheit. Nun lauerten die Dioscuren den Brüdern auf, allein Lynceus bemerkte den Castor, zeigte ihn seinem Bruder, und I. erschlug ihn. Pollux streckte nun zwar den Lynceus mit seinem Speer zu Boden, allein I. warf ihm dafür einen Stein an den Kopf, dass er betäubt niederstürzte und Jupiter ihn schleunig in den Olymp entführte; I. aber ward von Jupiter mit dem Blitz erschlagen. Seine und der Marpessa Tochter hiess Cleopatra und ward Meleagers Gemahlin. — 2) I., war auf Perseus Hochzeit mit Andromeda. Er hatte sich des Gefechtes enthalten, doch Phineus, nicht wagend, mit Perseus in der Nähe zu kämpfen, warf einen Speer, welcher den armen Zuschauer traf.

Idavoellur, identisch mit **Idaplan**, s. d.

Idaeus (Gr. M.), ein Herold der Trojaner, welcher den königlichen Greis Priamus aufrief, dem Wunsche der Heeresfürsten gemäss im Gefilde von Troja zu erscheinen, um den beschlossenen Bund zu beschwören, nach welchem Paris und Menelaus allein sich bekämpfen wollten um die schöne Helena.

Idé (Nord. M.), Sohn des Riesen Oelwald, Bruder des Gangr und des Thiasse.

Idmon (Gr. M.), Sohn des Apollo und der Asteria oder Cyrene, ein Seher, der die Argonauten auf ihrem Zuge begleitete; er kam bei den Mariadynern, einem Volke Bithyniens, das der König Lycus beherrschte, um's Leben, indem ihn daselbst ein Eber verwundete.

Idomene (Gr. M.), Tochter des Pheres, vermählt mit Amythaon, welchem sie die Aeolia, den Bias und den Melampus gebar. Letzterer war ein Seher, welcher durch seine Weisheit und seine glücklichen Curen viel Aufsehen machte; so heilte er die Prötiden von ihrem Wahnsinn, und Andere.

Idomeneus (Gr. M.), Sohn des Deucalion, Königs von Creta, und Enkel des Minos, von grosser Schönheit und edelm, rechlichem Sinn, so dass er, der ein Freier der Helena war, auch, nachdem sie dem Menelaus zu Theil geworden, dessen treuester Freund blieb, und sich oft bei ihm aufhielt. Nach dem Raube der Helena führte er 80 Schiffe vor Troja, und zeichnete sich dort in vielen einzelnen Thaten aus. Von Troja kehrte er mit dem weisen Nestor zurück, gelobte bei einem Sturme dem Neptun für die Rettung das zu opfern, was ihm bei seiner Rückkehr zuerst begegnen würde, und hielt sein Gelübde, selbst da es sein eigener Sohn war, der ihm zuerst entgegen kam. Eine Pest vertrieb ihn nach Italien, wo er sich auf dem salentinischen Vorgebirge niederliess, daselbst starb, zur Auszeichnung ein feierliches Begräbniss, und die Ehre der Unsterblichen erhielt.

Idothea (Gr. M.), 1) Tochter des weissagenden Meergerais Protens, der sich in alle Gestalten verwandeln konnte. Als Menelaus, auf die Insel Pharos verschlagen,

von dieser nicht mehr loszukommen wusste, stieg sie aus Mitleid aus dem Meere empor und rieth ihm, sich mit seinen drei stärksten Gefährten ihres Vaters zu bemächtigen, wozu sie ihm vier frisch abgezogene Robbenfelle gab, worin er sich mit jenen hüllen und, mitten unter die Robben gelagert, den Proteus erwarten sollte, auf welchem Wege er wirklich dazu gelangte, den Proteus zur Mittheilung der Schicksalssprüche zu zwingen, durch die er seine Rettung fand. Den widrigen Geruch der Robben bannte I. von Menelaus und seinen Freunden, indem sie ihnen Ambrosia unter die Nase rieth. — 2) I., Tochter des carischen Königs Eurystus, vermählte sich mit dem schönen Jüngling Miletus, dem Liebhaber der drei Söhne Jupiters und der Europa, welche um seinen Besitz in Feindschaft geriethen. Sie hatte zwei Kinder, Byblis und Caunus, welche einander mehr liebten als die Gesetze gestatteten. Byblis härmte sich darüber zu Tode, und ihre Thränen bildeten den Quell ihres Namens.

Iduna (Nord. M.), die lieblichste unter den Asinnen, Göttin der ewigen Jugend, der Unsterblichkeit, nicht erzeugt noch geboren, sondern von Anfang da. Sie ist die Gattin des weisen Braga, des Gottes der Dichtkunst; in ihrer Verwahrung befinden sich die Aepfel der Verjüngung, ohne welche selbst die Götter altern würden, daher sie täglich davon speisen. Ein Zufall und Loke's Bosheit hätte sie beinahe um diesen Schatz gebracht. Odin, Loke und Hänir machten eine Reise in Menschengestalt durch das Land der Riesen und Zauberer. Nach langem Wandern empfanden sie grossen Hunger, und da sie in einem schönen Thale eine Heerde fetter Ochsen fanden, schlachteten sie einen derselben zum Mahl, allein das Fleisch blieb roh, — wiederholte Versuche scheiterten an einer Zauberei, welche sie nicht lösen konnten. — Da ertönte aus dem Gipfel des Baumes, unter welchem sie sassen, die Stimme des Zaubers Thiassi in Adlergestalt, welcher sagte, dass er das Fleisch weich zu werden hindere, bis sie ihm auch einen Theil davon zusicherten. Die Götter versprachen diess, da liess sich der Adler auf den Rand des Kessels nieder und frass beide Vorderviertel auf, worüber ergrimmt Loke ihn mit einer Stange schlug; diese aber blieb an dem Adler, und an der Stange blieb Loke hängen, der nun von dem Riesen durch die Lüfte mit solcher Schnelligkeit hinweggeführt wurde, dass er glaubte, sein Arm reisse aus, und daher dem Zauberer Alles für seine Erlösung versprach; jener forderte I.s verjüngende Aepfel, und Loke machte sich verbindlich, sie ihm zu schaffen. Um diess zu bewerkstelligen, sagte er zu der Göttin, er habe in einem nahen Haie Aepfel gefunden, welche den ibrigen an Schönheit gleich wären, wenn sie nicht dieselben noch überträfen; sie möchte ihn, um sich selbst zu überzeugen, dahin begleiten. I. nahm ihre köstlichen Früchte mit, um sie zu vergleichen, da erschien der Adler und raubte I. Die Aesen wurden alt, grau, matt und schwerfällig, keiner wusste sich diess zu enträthseln, bis ihnen befiel, dass sie schon seit lange nicht mehr von den Aepfeln der Verjüngung gegessen; I. ward gesucht, doch nirgends gefunden; man forschte nun nach, wer die Göttin zuletzt gesehen; da ergab sich, dass man Loke bemerkte, wie er mit ihr nach einem ausserhalb des Göttersitzes gelegenen Wäldchen gegangen, und I. von dort nicht zurückgekehrt sei. Auf sein beharrliches Längnen drohte man ihm mit harter Strafe, und nun gestand er seine That, versprach jedoch auch, die Aepfel zurückzuschaffen, wenn die Götter ihm behülflich sein wollten. Hiezu verlangte er von Frigga die Kunst, sich und Andere beliebig verwandeln zu können, welche er erhielt, worauf er als Falke nach der Burg des Riesen flog. I.s Gemach war durch sieben eiserne Thüren verwahrt, allein durch ein kleines Fenster drang Loke zu der lange Vermissten ein, verwandelte sie in eine Schwalbe und elkte, sie in seinen Fängen haltend, auf Asgard zu. Der Riese kam in demselben Augenblick, als sie wegflogen, nach Hause, erkannte den listigen Betrüger in seiner Verkleidung, warf seine Gewänder von sich und stürmte ihm in Adlergestalt mit der grössten Wuth nach. Die Götter sahen die Jagd auf ihre Hofburg zukommen, trugen einen grossen Haufen dürres Reisig, leicht geschürt, hinzu, und als Loke mit I. darüber weg war, zündeten sie das Reisig an. Der Riese Thiassi war in einem so reissenden Fluge begriffen, dass er sich nicht schnell genug aufhalten konnte; er stürzte in das Feuer, verbrannte sich die Schwungfedern, und ward von den

Asen gefangen und getödtet. I. aber beglückte die frohen Götter wieder mit ihren Früchten, worauf sie bald von Neuem in glänzender Jugend und Schönheit strahlten.

Idyia (Gr. M.), »die Wissende«, Tochter des Oceanus und der Tethys, mit König Aëtes von Colchis vermählt, und durch ihn Mutter der Zauberin Medea.

Jebis oder **Jebisu**, Fig. 171 (Jap. M.), jüngerer Bruder der Sonnengöttheit, wegen seiner Missgestalt von seinen Eltern verstossen, lebte vom Fischfang und erwarb sich durch seine Emsigkeit grosse Reichthümer. Nach seinem Tode ward er als Seegott und als einer der sieben Götter des Reichthums verehrt. Man feiert ihm mehrere



Fig. 171.

Feste, worunter das am zwanzigsten des elften Monats besonders merkwürdig ist. Er ist auch Schutzpatron der Kaufleute, und diese loken an den Jahrmärkten, die während seiner Festtage gehalten werden, ihm zu Ehren die Volksmenge durch billiger als gewöhnlich gestellte Preise an. — Der Gott der Gewässer, der Schutzpatron der Schifffahrt und der Fischer, auf einer Lotosblume, oder auf einem Felsen sitzend, mit einer Angel und einem daran hängenden Fisch in der Hand, ist auf unserem Bilde nach einem japanischen Gemälde dargestellt.

Jechil (Talmud.), der oberste der Genien guter Art, welche das Thierreich beherrschen; ihm sind zunächst unterthan: Pasiel, Gaviel und Chawiel, dann eine Anzahl minder mächtiger Geister.

Jehul, nach dem Talmud der oberste der Genien, welche das Feuer beherrschen; ihm waren als mächtige Geister unterthan: Seraphiel, Gabriel, Nuriel, Tamaël, Schimschiel, Hadarniel und Sarniel, nebst einer grossen Menge ungenannter Engel.

Jemao (M. der Antillenvölker), die Mutter des grossen Geistes Jokahuna, welchen Tonatik (die Sonne) an seiner Stelle auf die Erde gesendet. Diese Göttin ward auf der Insel Quisqueja (Haiti) verehrt. Sie hatte in der grossen Tempelhöhle dieser Insel ein Idol, dem zur Seite zwei vornehme Bediente standen, stets in Bereitschaft, ihre Befehle auszuführen; der eine derselben hiess der Herold, er sollte die übrigen Geister (Zemes) zusammenrufen, wann die Göttin sie ausschicken wollte, um den hilfsbedürftigen Menschen das zu verleihen, um was sie gebeten hatten; der andere war bestimmt, diejenigen, welche der Göttin die ihr schuldige Ehrfurcht verweigern würden, zu bestrafen.

Jeuinnon (Nordameric. M.), gottgeweihte Jungfrauen. In früheren Zeiten herrschte unter den wilden Völkern von Nordamerica die Sitte, einige Mädchen dem Dienste der Götter zu weihen; sie legten das Gelübde des reinen, ehelosen Lebens ab, waren für sehr heilig gehalten, verliessen wenig ihre Hütten, in welchen sie durch junge Knaben bedient wurden, deren Alter jeden Verdacht entfernt hielt; man weiss jedoch nicht mehr, worin ihr Verrichtungen bestanden. Man glaubte, dass völlige Reinheit zu gewissen feierlichen gottesdienstlichen Handlungen gehörte, dass Kräuter, welche von

solchen Unbescholtenen gepflückt worden, eine heilsamere Wirkung hätten. Näheres jedoch kennt man nicht von jenen Jungfrauen.

Jernwidur (Nord. M.), gemeinschaftlicher Name der Zauberinnen und Jotenmächen, welche mit Gyge in dem Walde Jarnwidr wohnen.

Jess (Slav. M.), höchster Gott der Polen; er gibt Segen und Heil, wesshalb man ihm vorzugsweise vor den andern Gottheiten opfert. Die alten Schriftsteller, welche immer Vergleiche mit griechischen oder römischen Gottheiten suchten, gaben ihm den Namen des Jupiter der Slaven.

Jettha (Altddeutsche Sage). Ein gewisser Hubertus Thomas Leodius meldet um 1530 in einer Abhandlung über die Alterthümer Heidelbergs, er habe in einem Buche, das mit uralten Schriftzügen geschrieben war, gefunden, dass zur Zeit der Weleda (s. d.) auf dem Berge, wo jetzt das Heidelberger Schloss steht, eine alte Wahrsagerin gelebt habe, Namens J., die den Anfragenden zum Fenster heraus, aber ohne ihr Gesicht zu zeigen, Antworten erteilt und besonders die zukünftige Herrlichkeit und Grösse des hier zu gründenden Herrschersitzes und der Stadt an dessen Fusse verkündigt habe. Sie sei aber endlich an einem Brunnen von Wölfen zerriessen worden, der davon noch heute der Wolfsbrunnen heisse.

Iggeres (Jüd. M.), eines von den vier Weibern, welche bestimmt sind lauter Teufel zu gebären, welches auch mit Adams erster Frau, Lilith, der Fall gewesen zu sein scheint, die nach ihrer Verstossung aus dem Paradies mit Adam wider dessen Willen 130 Jahre lang lauter Riesen und Dämonen erzeugte. I. schweift mit 180,000 Teufeln umher, und ist besonders in den Nächten des Donnerstags und des Sonnabends thätig.

Ikschuwaku (Ind. M.), ein mächtiger Fürst aus dem Geschlechte der Sonnenkinder; er war mit Desiwatren vermählt, und hatte von dieser und anderen Frauen hundert Söhne.

Illa (Röm. M.), die Mutter des Romulus und des Remus, auch Rhea Silvia genannt, s. d. Von diesem Namen kommt auch Iliades, Beiname der Zwillinge Romulus und Remus.

Ilja (Slav. M.), ein berühmter Held der Russen, der fabelhaften Zeit angehörig; er blieb, verspottet ob seiner Feigheit, bis in sein dreissigstes Jahr daheim, und zog dann, plötzlich heldenkühn und kräftig sich erhebend, zu König Wladimir, einem so gewaltigen Herrn unter den Slaven, als je König Artus mit seiner Tafelrunde es unter den Engeln und Normannen war. Auf dem Wege zu dem Hofe dieses Fürsten verrichtete I. die erste herculische Waffenthat: seit dreissig Jahren hatte ein Räuber, welcher von seiner Kunst, den Schlag des Frühlingssängers nachzuahmen, den Beinamen Nachtigall erhalten alle Wege jener Gegend unsicher gemacht; da er auch noch andere Thiere, Schlangen, Wölfe, Bären etc. nachzuahmen wusste, fürchtete man ihn sehr, weil man glaubte, er stehe mit diesen Raubthieren im Bunde, auch sah man ihn selbst nur selten oder nie, weil er aus grosser Ferne traf. I.'s scharfes Gesicht entdeckte das Auge des Räubers durch neun hinter einander stehende Bäume, durch deren Aeste er schauete, und so schoss er dem Bösewicht das Auge aus, und führte ihn, obgleich seine Gattin all' ihr Gold als Lösegeld anbot, und seine Söhne in ihren schwarzen Rüstungen ihm den Sieg schwer machten, nach Kiew zu Wladimir, sich durch diese That in die Reihen der Helden einzukaufen.

Ilinka, die Ceres der nordamericanischen Völkern: schaften; die Spenderin mehrreicher Feldfrüchte. Man erzählt, die Urbewohner des Landes hätten nur von der Jagd gelebt, und daher sehr oft grosse Noth gelitten. Zwei junge Jäger sahen einst bei einer, von dem geschossenen Wild bereiteten Mahlzeit, ein schönes Mädchen aus den Wolken herabsteigen und sich nahe bei ihnen auf einem Hügel niederlassen. Die Jäger sprachen zu einander, das sei ein Geist, der wahrscheinlich ihr Gast sein wolle; so brachten sie dem Mädchen das beste Stück des Wildes, die Zunge. Der Geist nahm dieselbe und sagte, sie sollten für diese Gastlichkeit reich belohnt werden, und siehe! wo das Mädchens rechte Hand auf dem Boden geruht, wuchs Mais, und wo die Linke gelegen, grosse Bohnen (Faseolus), rings umher aber stand Tabak. Diese Pflanzen haben die Nachkommen der Jäger vor fernerer Noth bewahrt.

Iliona, s. Polydorus.

Ilioneus (Gr. M.), 1) Sohn des Amphion und der Niobe (s. d.). Da er seine Brüder von den herben Geschossen Apollo's sinken sah, flehete er zu allen Himmlichen um Erbarmen, und Apollo, gerührt, hätte ihm das Leben geschenkt, wenn der unahnbare Pfeil nicht schon abgeschossen gewesen wäre; doch er lenkte ihn in das Herz, so dass er an der kleinsten Verwundung starb. — 2) I., einziger Sohn des Phorbos, kämpfte auf Seite der Trojaner und ward von Peneleos enthaupet, nachdem derselbe ihm eine Lanze durch das Auge in das Haupt gestossen, auf welche gespieset er den Kopf triumphierend den Trojern zeigte. — 3) I., einer der Gefährten des Aeneas.

Ilissades (Gr. M.), Beiname der Musen, die am Ufer des Flusses Ilissus einen Altar hatten.

Ilithya (Gr. u. röm. M.), die Geburtsgöttin, Tochter des Jupiter und der Juno, auf Creta in der amnisschen Höhle geboren, Schwester der Hebe, des Mars, des Vulkan. Homer spricht von mehreren Ilithyien, Töchtern der Juno, die zwar den herben Pfeil des Schmerzens senden, aber doch den schwer Gebärenden helfen. Diese doppelte Thätigkeit der I. geht durch die ganze weitere Ausbildung des Begriffes und des Mythos von dieser Gottheit hindurch. Sie sitzt nach dem Willen der Juno, während Latona auf Delos neun Tage und Nächte mit Geburtswehen ringt, auf dem Gipfel des Olymp, um die Geburt zu verhindern, bis die um Latona versammelten Göttinnen die Iris zu ihr senden und ihr zum Lohn einen Halsschmuck versprechen; da erscheint sie auf Delos und sogleich gebiert Latona. Wie Alcmena den Hercules gebären soll, sind Anfangs die hülfreichen Ilithyien anwesend, aber ihre Mutter, die eifersüchtige Juno, vertreibt sie, um die Geburt zu hindern. Nach Späteren dagegen erscheint I., von Juno zuvor gewonnen, bloss, um die Geburt anzufangen, und wird dann durch Galanthis oder Galinthias, eine Freundin oder Dienerin der Alcmena, überlistet. Vielfältig wird I. mit Juno selbst, die sonst ihre Mutter heisst, identificirt, was nicht befremden kann, da Juno die Göttin der Ehe ist. Juno entband zu Argos das Weib des Steneleus von dem Eurystheus, und führte bei ihrer Verehrung zu Argos den Beinamen I. In demselben Sinne gaben die Römer der Juno den Beinamen Lucina. Auffallender aber ist, dass die griechische I., die römische Lucina, auch mit Diana vereinigt wird. Dazu trug vielleicht das Jungfräuliche bei, was in dem Wesen beider liegt, da der I., mit einziger Ausnahme eines Hymnus des uralten Sängers Olen, wo sie die Mutter Amors heisst, weder Gemahl, noch Geliebter, noch Kinder beigelegt werden. Auch als Mondsgöttin konnte der Diana ein Einfluss auf die Geburt zugeschrieben werden. Vielleicht ist auch erst im Verlauf der Zeit eine Vermischung der cretischen I., welche mit Juno, und einer delischen, welche mit Diana eins oder verbunden war, eingetreten.

Ilinos (Chald. Mystik.), das Zweite der drei Uroder Grund-Principien der Chaldäer, nebst Anos und Aos gezeugt von dem Unerforschlichen, von den beiden Naturkräften, dem zugehenden und dem empfangenden Princip, von Asoron und Kisara.

Ilyrius (Gr. M.), Sohn des Cadmus und der Harmonia, den sie nach ihrer Entfernung aus Theben, und nachdem sie den Encheleern zum Sieg über Ilyrien verholfen, zeugten. Bald darauf wurden beide Eltern in Schlangen verwandelt.

Imarainen, s. Wänämöinen.

Imur, eine skandinavische Göttin, von welcher man jedoch bis jetzt nichts als den Namen kennt. Ihr Amt, ihre Würde, ihre Abkunft lässt sich aus einer blossen Andeutung nicht herleiten.

Ius (Gr. M.) 1) Sohn des Dardanus von Batia, der Tochter des Teucer. — 2) I., Sohn des Tros von der Tochter des Scamander, Callirhoë, Bruder des Assaracus, des Ganymedes und der Cleopatra, begab sich nach Phrygien, wo er gerade zu einem von dem Könige angeordneten Kampfspiele kam, in welchem er beim Ringkampf den Sieg davon trug. Er erhielt als Preis fünfzig Jünglinge und eben so viele Mädchen, wozu ihm der König, einem Orakelsprüche zufolge, noch eine scheckige Kuh gab, mit der Bestimmung, dass er da, wo dieselbe sich niederlegen würde, eine Stadt gründen solle. I. folgte der Kuh, und da diese bei dem sogenannten Hügel der phrygischen Ate sich legte, gründete er daselbst eine Stadt, welche er Ilium nannte. Er bat nun den Jupiter,

ihm irgend ein Zeichen erscheinen zu lassen, und fand am folgenden Tage das vom Himmel gefallene Bild der Pallas (das Palladium), vor seinem Zelte liegen. I. baute zu dessen Verehrung einen Tempel. Er vermählte sich dann mit Eurydice, der Tochter des Adrastus, und zeugte den Laomedon. — 3) I., Sohn des Mermerus, der in Ephyra herrschte, welches seiner Gifte wegen berühmt war, daher einer der Freier der Penelope besorgte, Telemachus könne dahin gezogen sein, um Gift zu holen und ihren Wein damit zu mischen. Ulysses wollte wirklich von I. Gift für seine Pfeile, doch weigerte diess der Herrscher, aus Furcht vor dem Zorn der Götter.

Iumatucilli (Mex. M.), die Göttin des Alters.

Imbramus (Gr. M.), Beiname des Mercur in Carien.
Imbrasia (Gr. M.), Beiname der Juno auf Samos; ebenso der Diana.

Imbreus (Gr. M.), ein Centaur, auf der Hochzeit des Pirithous mit Eurynomus, Lycidas und Areos durch den mordenden Dryas niedergeschmettert.

Imbrus (Gr. M.), Mentors Sohn, in Pedäus wohnend und, bevor die Achäer gekommen, mit Medesicaste, Priamus' Tochter, vermählt. Als der Krieg ausbrach, kam er nach Troja, wohnte bei Priamus, und ward von diesem gleich dessen eigenen Söhnen geehrt. Teucer, der Sohn Telamons, traf ihn mit der Lanze unter dem Ohr. Die beiden Ajax trugen seinen Körper fort, um ihn der Rüstung zu berauben.

Imperator (Röm. M.), Beiname des Jupiter (s. d.).

Inachis, Beiname der Io, Tochter des Inachus.

Inachus (Gr. M.), ältester König von Argos, wie man vermuthet, aus Aegypten dahin gekommen, ein hochgefeierter Landesheros, und zwar, nach Pausanias' Bericht, nicht ein Mensch, sondern ein Flussgott (Sohn des Oceanus und der Tethys). Er hatte wegen des Besizes von Argolis einen Streit zwischen Juno und Neptun zu entscheiden, und sprach das Land der Ersteren zu, welchen Ausspruch die Flussgötter Cephissus und Asterion bestätigten; da entzog voll Zorn Neptun ihnen allen das Wasser, so dass sie im Sommer ganz trocken sind, sonst aber auch nur fliessen, wenn es regnet. I. war vermählt mit einer melischen Nymphe, Tochter des Oceanus, oder mit seiner Schwester Argea, und Vater des Phoroneus, des Aegialeus, der Io, des hundertäugigen Argus, und des Phegeus oder Pegasus.

Ina Kaki (Japan. M.), ein berühmtes mythisches Heldengeschlecht, dessen Stammvater Amano ta tsikaru o, in dem Kamihofe zu Ise (im Bezirk Wataraje) eine Capelle hat.

Inanda hime (Japan. M.), die Sonnengöttin. Vergl. S o s a n o w o n o m i k o t o und M i k o s i a r a i.

Inari (Japan. M.), der Reisähren tragende Greis, eine Umwandlung des Nebengottes Sju-go-zin, welcher von dem Sintoodienst oder Kami-Cultus aus einem gefürchteten Begleiter des Mondgottes, der in Fuchsgestalt neben ihm herlief, in einen wohlthätigen Schutzgott der freiliegenden Ackerfelder gegen Diebstahl verwandelt wurde; auch Feuerschaden soll er abwenden. Merkwürdig ist, dass mit dieser Umwandlung der Fuchs nicht aufhörte zu existiren, sondern noch immer ein dienstbarer Geist, jetzt so seiner eigenen Verkörperung in den Inari, wie früher des Mondgottes blieb.

Index (Gr. M.), der Anzeiger, Beiname des Hercules, welcher dem Sophocles durch Träume offenbarte, dass aus seinem Tempel eine goldene Schale gestiegen sei.

Indigetes (Röm. M.), wurden alle vergötterte Verfahren, welche Eingeborene Italiens waren, genannt: Romulus, Faunus, Ficus und Andere.

Indip Raymi (Peruan. M.), das vornehmste Fest von den vier uns bekannten, welche jährlich der Sonne, der höchsten Gottheit des südamerikanischen Hochlandes, gefeiert wurden. Es begann, wann die Sonne am höchsten stand und ihren Rückweg nach den Aequatorial-Regionen nahm. Cuzko war der Hauptsitz dieses Festes, zu welchem aus allen Gegenden des Reichs zahllose Pilgerschaaren herbeiströmten. Drei Tage vor Beginn desselben brachte man schweigsam in heiligen Betrachtungen, unter Reinigungen und Fasten zu, dann versammelte sich in der Nacht die ganze Bevölkerung auf der Höhe, welche die weite Ebene von Cuzko beherrschte, und mit dem ersten Strahle, den die Sonne über den Horizont sandte, warf sich Alles auf die Knie und betete den wohlthätigen Gott an; in goldenen Schalen wurden ihm Trankopfer



Fig. 172.

gebracht, und dann mit entblösten Füssen nach dem grossen Sonnentempel gezogen, wo feierliche Opfer von Schaafen auf Scheiterhaufen von wohlriechendem Holze verbrannt wurden, während welcher die Priester aus den Eingeweiden Glück oder Unglück des nächsten Jahres prophezeiten. Nach diesem Feste wurden noch acht Tage in ununterbrochener Lust und Freude zugebracht.

Indische Büsser. Fig. 172. Hiezu die Abbildung, s. die Artikel Jogi und Indische Mythologie.

Indische Mythologie. Im grauesten Alterthum, in das nur unsichere Schlüsse und Vermuthungen uns einen Blick werfen lassen, haben wir uns auf jenen Hochflächen Asiens, wo die zwei grossen Hochländer, das westliche und das östliche, zusammenhängen, an den Quellen des Indus und seiner Zuflüsse ein Urvolk zu denken, von welchem die wichtigsten der gebildeten Völker, Inder und Perser, Griechen und Römer, Germanen und Slaven abstammen. Für diese gemeinschaftliche Abstammung zeugt am Entschiedensten die ausserordentliche Verwandtschaft ihrer Sprachen, die sich nicht nur in den gleichen Wurzeln der Wörter, sondern auch in den ähnlichen Formen ihrer Bildung und Abwandlung kundgibt. — Die älteste von diesen Sprachen ist die heilige Sprache der Indier, Sanskrit genannt. Da in dieser der Name für Gott der Wurzel nach derselbe ist, wie in den Sprachen der verwandten Völker, so schliessen wir daraus, dass das Urvolk selbst, ehe noch irgend eine Trennung und Auswanderung stattfand, bereits auf den Gedanken eines höhern Wesens gekommen war, von welchem der Mensch abhängt und das er ebendesshalb zu verehren habe. In öden einförmigen Gegenden, weiten Steppen, Wäldern, Wüsten, fühlte das noch auf dem tiefsten Punkte der Natürlichkeit stehende Volk auch die über ihm waltende Macht als ein einziges Wesen, und zwar wurde ohne Zweifel der glänzende Himmel über ihm (dju) zuerst als diese herrschende Gewalt angeschaut. Je mehr sich aber das geistige Leben des Volkes entfaltet, desto sicherer musste es in seinem Glauben einen Schritt weiter gehen, und nicht mehr den sichtbaren Himmel, sondern etwas hinter und über demselben Gedachtes, ein unsichtbares Wesen, zu seinem Gott machen. Die Juden kamen auf diesem Wege zu dem Glauben an den Einen, geistigen Gott, die indo-germanischen Völker dagegen liessen sich, sobald sie in reicher organisirter Gegenden kamen, dazu verleiten, eine Menge natürlicher Kräfte und Erscheinungen zu Göttern zu erheben, d. h. ihre Religion wurde polytheistisch. — Bevor aber diese Veränderung eintrat, war bereits die Trennung des Urvolks vor sich gegangen, d. h. die Vorfahren derjenigen Völker, welche Europa bewohnen, waren gegen Westen gewandert, und hatten einen Stamm zurückgelassen, der sich noch eine Zeit lang in Gemeinschaft fortentwickelte, dann aber auch in zwei Völkern auseinander trat, das sogenannte Zend-Volk, welches sich vom Hindu-Kuh westlich über Iran und Turan ausbreitete, und das Volk der Hindu, welches in östlicher Richtung zuerst das Ganges-Thal, später aber das ganze heutige Vorderindien in Besitz nahm, indem es die Ur-Einwohner theils vertrieb, theils unterjochte. — Da wir von jenem erstern, dem Zend-Volke, eine heilige Urkunde ihrer Religionslehren, den Zend-Avesta, und ebenso von den Hindus noch ältere Quellen an ihren heiligsten Büchern, den vier Veda's, haben, so können wir durch die Vergleichung beider sehen, welche Lehren ihnen gemeinschaftlich sind, und also schon vor ihrer Trennung ausgebildet wurden. Der höchste Gott war damals Indra, welches sowohl den Mond, als auch den Geist bedeutet, zum Beweise, dass man zuerst von dem ganzen Himmel auf den Mond, gleichsam seinen bebenden und erleuchtenden Geist, als auf den höchsten Gott übergieng. Ausserdem finden wir noch 33 verschiedene Götter, nämlich 8 Va-sus, d. h. die Guten, wozu Feuer, Erde, Wind, Sonne, Himmel gehören, ein neuer Beweis, wie auch die ganze indische Mythologie ursprünglich nichts Anderes als Naturreligion war; ferner 11 Rudras, die 10 verschiedenen Hauche des Menschen sammt seiner Seele; sodann die zwölf Aditjas, vielleicht die 12 Monate, und endlich die beiden Asvinan, d. h. göttliche Reiter, welche mit den griechischen Dioscuren Aehnlichkeit haben und ohne Zweifel gleich diesen Morgen- und Abendstern vorstellen. — Wir gehen nun zur Darstellung der eigentlichen indischen Religion über, wie sie geworden ist, seitdem sich der indische Volksstamm in seinem jetzigen Wohnplatze, in Vorderindien,

niedergelassen hat. Es mögen aber von dieser Einwanderung an bis jetzt wohl 4000 Jahre verflossen sein, und es ist daher sehr natürlich, dass in dieser langen Zeit, obgleich der Orientale mehr zur Beharrlichkeit im Alten geneigt ist, dennoch die Religion verschiedene Veränderungen erlitten hat. So können wir hauptsächlich vier Perioden der indischen Religionsgeschichte unterscheiden: die älteste geht bis ungefähr 900 v. Chr., und ist in den älteren Theilen der Veda's dargestellt; die zweite ist die eigentliche Brahma-Verehrung mit den zwei Haupt-Göttern Wischnu und Schiwa; die dritte beginnt mit einer Art Reformation oder Revolution, durch welche der Buddhismus etwa 250 v. Chr. zur Staatsreligion erhoben wurde. Er blieb diess bis 800 n. Chr., worauf er durch eine gewaltsame Reaction und blutige Verfolgung aus ganz Indien vertrieben wurde. Von da an bis jetzt, in der vierten Periode, ist der Bramanismus wieder herrschend, aber das Volk ist in viele religiöse Secten getheilt. — Von der ältesten Periode ist uns wenig bekannt. Wischnu und Schiwa gehörten noch nicht zu den vorzugsweise verehrten Gottheiten, wohl aber fand sich das religiöse Bewusstsein gedrungen, die vielen allmählig angenommenen Gottheiten wieder mehr monotheistisch unter Einem Haupte zu vereinigen. Anfänglich galt die Sonne, und als ihr Abbild auf Erden das Feuer als diese Eine früheste Macht der Welt. Bald aber erhob sich das von Natur tief sinnige und mit philosophischem Geist begabte indische Volk zu einem über die sichtbare Natur erhabenen, geistigen Urgrund aller Dinge, es stellte sich die lebendige Kraft und die gesetzliche Ordnung, welche es in der ganzen Welt erblickte, selbst als das göttliche Wesen vor, und seine Religion wurde dadurch pantheistisch. Diese zur göttlichen Person erhobene Weltordnung ist der Brama, welcher Name eigentlich Wachstum, d. h. eine sich aus sich selbst entfaltende Kraft bedeutet. Zu diesem philosophischen Glauben konnten sich aber nur Diejenigen erheben, welche sich durch besondere Denkkraft und einen tiefen Geistesblick vor den Andern auszeichneten, und dadurch wird es sehr wahrscheinlich, dass mit dem Glauben an Brama auch die höchste und angesehenste Kaste der Indier, die der Braminen, entstanden ist. — Das Kastenwesen selber ist nämlich die uralte Einrichtung dieses Volkes gewesen, und besteht in einer solchen Einteilung nach den verschiedenen Berufsarten und Lebensweisen, dass jeder Einzelne durch seine Geburt einer bestimmten Kaste angehört, und gezwungen ist, die Lebensart von dieser auch anzunehmen. Die zahlreichste Kaste war die der Sudras, das gemeine Volk, bestimmt zum Dienste der höheren Kasten. Ueber ihnen stehen die beiden Kasten der Kschatrija (Krieger), von denen die Könige genommen wurden, und der Waisja's, der grossen Landbesitzer und Kaufleute. Aus diesen oberen Kasten nun hat sich wahrscheinlich die höchste, die der Braminen, heraus entwickelt, durch ausgezeichnete religiöse Kenntnisse, die sie zum Theil als Geheimlehre in ihren Kreisen zurückbehielten, und durch besondere Heiligkeit im Wandel. Diese Kaste besteht allein bis auf den heutigen Tag unangefochten und zahlreich fort, während die anderen sich allmählig vermischt und in etwa vierzig neue verloren haben. Ganz abgeschieden von den Hindu und auf's Tiefste verachtet leben dagegen die Parias, die Nachkömmlinge jener Ur-Einwohner, welche von den Hindu bei ihrer Einwanderung unterdrückt wurden. Sie sind Slaven, die als Sache behandelt werden; sie anzurühren oder in die Wohnung kommen zu lassen gilt für Sünde, und welcher Hindu unter sie heirathet, wird selbst Paria. — Die Verehrung des Brama hat sich von den Braminen aus unter allen Indiern ausgebreitet, obwohl das Volk ihn mehr persönlich, als Schöpfer und Regenten der Welt, und obersten Beherrscher aller Götter betrachtet. Uebrigens steht Brama, nach der Lehre der Veda's, nicht als wirklicher Schöpfer und Herr der Welt gegenüber, sondern sie ist aus ihm selbst hervorgegangen. Man nennt diess die Emanationslehre, und die Veda's stellen die Sache so dar: da Brama sich selbst anschaute, entstand die Puruscha, d. h. die Urseele; diese fiel aber von dem Gott ab, und zur Strafe dafür schuf er die körperliche Welt, in welcher die Geister nun wohnen müssen. Sie haben jedoch die Bestimmung und Kraft, sich allmählig durch Anknüpfen gegen die sinnlichen Triebe und durch eine Menge Bussübungen zu läutern, um am Ende wieder mit ihrem Urquell, dem Brama, sich zu vereinigen. Uebrigens hat

jeder Geist dazu verschiedene Stufen zu durchlaufen, er wird zuerst in den Leib einer niederen Thierklasse, dann in den einer höhern, endlich in einen menschlichen eingeschlossen, und schreitet so immer vorwärts; so oft sein Leib stirbt, kommt er in einen höhern, vorausgesetzt, dass er sich der Erhöhung würdig gemacht hat. Diess ist die bekannte Lehre von der Seelenwanderung, welche den Indiern verbietet, Thiere umzubringen, weil sie in den Seelen verwandte Wesen achten, die noch Menschen werden können. — Die ganze gegenwärtig bestehende Welt ist aber der Vernichtung bestimmt. Brama schafft jedesmal aus einem Urstoff eine Welt auf bestimmte Zeit, nach deren Ablauf sie zu Grunde gehen muss, um durch eine neue ersetzt zu werden. Zuletzt aber wird er die materielle Welt für immer zerstören, und ein geistiges Reich von reinen Seelen dafür einführen. So lang noch eine Welt besteht, sieht Brama ruhig zu, wie sich Alles aus den einmal in sie gelegten Kräften von selbst entfaltet, er ist so lange im Zustand des Schlafens. Dann aber ist er wieder der Wachende, um die geschaffene Welt zu zerstören und eine neue zu schaffen. — Am Ende dieser ersten Periode scheint eine politische Trennung und Verfeindung der verschiedenen indischen Völker stattgefunden zu haben, und diess muss der Grund gewesen sein, dass sich in den getrennten Theilen verschiedene, einander feindselige Glaubenslehren und Culte bildeten. Die Lehre von Brama war überhaupt dem gemeinen Volk zu hoch und zu speculativ, und so fing der eine Theil an, den Wischnu, der andere, den Schiwa als seinen höchsten Gott anzubeten. — Nach dem J. 900 v. Chr. vereinigten sich alsdann die getrennten Theile wieder zu einem Reich, und die Braminen fanden es in ihrem Interesse, die inzwischen gebildeten Culte dadurch mit einander zu versöhnen, dass sie lehrten, Brama, Wischnu und Schiwa seien eigentlich Eins, und bilden eine Art Dreieinigkeit. Diess ist der hauptsächlichste Glaubenspunkt in der zweiten Periode gewesen, welche bis zur Einführung des Buddhismus 250 v. Chr. zu rechnen ist. — Die Hauptlehren über jene drei in sich geeinten Hauptgötter der Indier sind folgende: 1) Brama ist Urvater des Weltalls, Prayapatis, Herr der Schöpfung, Lokakarta, Weltenbildner u. s. w. Als seine Gemahlin gilt Sarasvati, die aus dem Wasser Geborne; ihr, wie ihm, ist der Flamingo heilig. 2) Wischnu ist bei seinen Verehrern der höchste Gott, ja selbst Brama ist nach ihrer Lehre erst aus Wischnu hervorgegangen. Wischnu wird als die milde und wohlwollende Gottheit angebetet, welche die Welt erhält, und aus Liebe zu den Menschen in zehn verschiedenen Zeitalterschnitten Menschengestalt angenommen und das menschliche Leben mitgemacht hat. Man nennt diess die Incarnationen Wischnu's (indisch: Avataram = Herabsteigung). Die wichtigste ist die achte, in welcher er als Krischna mit göttlicher Macht erschien; er wurde als Hirte erzogen, versenkte sich in viele Liebesspiele, offenbarte sich aber endlich als göttlicher Held durch Ueberwindung des bösen und ungerechten Königs Kansa, dessen Tyrannei Menschen und Götter nicht mehr ertragen konnten, so dass Brama und Schiwa selbst ihn zur Hülfe aufriefen. 3) Schiwa, eigentlich der Wachende, ist auch eine göttliche Macht, aber mehr nach ihrer vernennenden und zerstörenden Kraft. Er heisst Mahadeva, der grosse Gott, Paramesvara, der höchste Herr. Sein Hauptsinnbild ist der Lingam, (s. d.), welchem hohe Verehrung gezollt wird. — Die verschiedenen Bedeutungen, die sich allmählig an diese drei Gottheiten anknüpften und sie einander entgegenstellten, zeigt folgendes Schema:

Brama ist Sonne — Schöpfer — Macht — Vergangenheit — Materie.

Wischnu ist Wasser — Erhalter — Weisheit — Gegenwart — Raum.

Schiwa ist Feuer — Zerstörer — Gerechtigkeit — Zukunft — Zeit.

Ausser diesen drei Hauptgöttern hat sich aber der indische Volksglaube noch eine zahlreiche Menge anderer, sowohl männlicher als weiblicher Gottheiten geschaffen. So wurden für die acht Haupthimmelsgegenden, für menschliche Gedanken, für Jahr, Monat, Tag, Krieg und Frieden besondere göttliche Geister angenommen, so wurden Thiere, Pflanzen, Berge, Flüsse göttlich verehrt, namentlich ist der Ganges und der Berg, wo er entspringt, Gangotei, Gegenstand der Anbetung und hoch gefeierter Wallfahrtsort; sein Wasser dient nicht nur zur Heilung

von Krankheit, sondern auch dem, der darin badet, zur Vergebung der Sünden. So wurde ferner Naradas verehrt als Bote der Götter, Ganésas als Gott der Klugheit; so dann ist Kamas, Sohn des Krischna, Gott der Liebe, und erscheint auf Bildern von tanzenden Nymphen umgeben und vom Frühling begleitet. Die Apsaras sind weiblichen Geschlechts, wunderschöne Jungfrauen, bestimmt, mit ihren Reizen im Himmel die Götter und abgeschiedenen Menschen zu erfreuen, ihre Zahl beträgt 600 Millionen. — Dagegen schrecken aber auch den Indier eine Menge böser und furchtbarer Geister, die auf sein Verderben ausgehen. So sind die Rakschasas ein teuflisches Geschlecht, riesengross und graugestaltig, Phantasiebilder, entstanden durch die Schrecknisse, welche in des Menschen Kampf mit der Natur ihm entgegengetreten; einige von ihnen helfen dem Kuvëra, dem Gott der Geizigen, die unterirdischen Schätze gegen die Habsucht der Menschen bewachen. — Endlich werden von den Thieren hauptsächlich Pferd und Stier wegen ihres Nutzens, die Schlangen wegen ihrer Gefährlichkeit angebetet, von den Pflanzen vorzugsweise die Bananen, wegen ihres Nutzens und ihrer schnellen Verbreitung. Einen Stier zu tödten, ist ein Verbrechen, das keine Busse sühnen kann, und noch heiliger ist die Kuh, welche dem Indier so wichtig und nützlich erscheint, dass er sie sogar zum Sinnbild aller Fruchtbarkeit und aller Gaben der Erde gemacht, und die Erde selbst als die grosse, alle Wünsche erfüllende Wunderkuh dargestellt hat. Aus der Verbindung der Schlangen mit Halbgöttern entstand das ebenfalls heilige Geschlecht der Affen, und es ist bekannt, welche wichtige Rolle in den Legenden des Volks der freundliche und weise Affenkönig Hanuman spielt. — Neben dieser Götterlehre der zweiten Periode kommt aber auch weiter in Betracht, welche Theorien sich über das religiöse Leben der Menschen ausbildeten. Ganz bestimmt wird in den Vedas unterschieden zwischen der religiösen Handlung und der religiösen Erkenntnis; jedes der vier Vedas zerfällt in die Karmakanda, Abtheilung der Handlungen, und die Gnanakanda, Abtheilung der Erkenntnis. Hiernach ist auch die Denkweise der philosophischen Denker ganz und gar verschieden von der des Volks: dem letztern sind die Werke die Hauptsache, die periodischen Genüsse das Ziel; der Weise dagegen achtet die Werke gering, glaubt an jene Genüsse nicht, und hält für das höchste Gut das reine, selbstsuchtlose Denken; durch die Wissenschaft geht er in Gott selbst auf, und diess ist seine Erlösung, seine Seligkeit. — Die Werke, welche dem Volke zu seiner Seligkeit vorgeschrieben werden, sind theils empfohlene, wie Tempel bauen, Brunnen graben, Almosen geben, theils befohlene, deren Unterlassung also Sünde ist. Jede Kaste hat ihre eigenen guten Werke, und wenn Einer die der fremden Kaste besorgen will, begeht er Sünde. Die allgemeinen frommen Werke sind aber: 1) Gebete, welche an einem Rosenkranz vor- oder rückwärts in dumpfem Tone hergesagt werden; 2) körperliche Reinigungen, besonders mit dem Wasser des Ganges. Auch von diesem zu trinken ist ein frommes Werk, und die Braminen verschicken es in Flaschen an die Fürsten von ganz Indien; 3) Opfer, sowohl aus geschlachteten Thieren, als aus unblutigen Gaben, Früchten, Honig u. dgl. bestehend. Auch Menschenopfer sind nicht ganz selten, namentlich wurden solche der schrecklichen Kali, Gemahlin Schiwa's, dargebracht. — Der Hindu glaubt fest, dass jedes Werk seine bestimmte Folge habe, die unaussprechlich sei; für böse Handlungen ist ein bestimmtes Mass von Unglück zu erwarten, daher die bekannte Gewohnheit der Indier, sich selbst Qualen anzufuerlegen, um desto eher von der Strafe frei zu werden. Umgekehrt glauben sie aber auch, dass diese Selbstpeinigungen länger als die Strafe fortgesetzt werden können, und dann aus ihnen zuletzt ein Activ-Capital erwache, ein Guthaben an den Gott, wodurch man ihn zwingen könne, so und so viel Glück vorabfolgen zu lassen. — Zu den frommen Werken der indischen Religion gehört endlich auch noch die Feier gewisser zahlreicher Feste, welche das Jahr hindurch begangen werden. An achtzehn derselben muss jeder Indier Theil nehmen. Die Feier besteht in Opfern, Illuminationen, festlichen Aufzügen mit Heruntragen der Götterbilder, Spielen, Tänzen, Musik u. s. f. Bei ihnen wirken gottgeweihte Jungfrauen mit: Deva dasis (Gott gegebene), natakas, Tänzerinnen, jetzt Bajaderen genannt von dem portugiesischen Balladeiras (Ballot). Sie gehören

zu bestimmten Tempeln, besonders des Schiwa, und müssen zum Behuf der Festreize ihre Reize preisgeben. Ueberhaupt sind die Braminen, da die Feste ihren Tempeln Einkünfte bringen, sehr bemüht, sie sowohl durch gauschvolle Vergnügungen, als durch Erdichtungen über die Wunderkraft ihres Götzenbildes recht besucht zu machen. — Die andere Seite des religiösen Lebens, die Erkenntniß der Gottheit, ist Sache der auserwählten Weisen, welche namentlich unter den Braminen sich finden. Ihnen sind die Werke etwas Gemeines; durch stete Betrachtung des eigenen Wesens und Versenkung in die Tiefen des Geistes glauben sie die wahre Erlösung, die Vereinigung mit Gott (jōga, jungere) zu erreichen, und wer auf diesem Wege danach strebt, ist ein Jōgi. Auch er nimmt Bussübungen an sich selbst vor, aber nicht als ein gutes Werk, sondern um damit die Sinnlichkeit zu ertöden. — Hat der Jōgi alle Sinnlichkeit abgetödet, so fängt er nicht etwa an, zu studieren oder in verständiger Weise nachzudenken, um zur göttlichen Erkenntniß zu gelangen, sondern er kommt zur unmittelbaren Anschauung der eigenen Seele, und zugleich zur Erkenntniß, dass Alles in Gott und Gott in Allem ist, und dass es eine beklagenswerthe Täuschung wäre, zu meinen, es könne irgend etwas ausser Gott existieren. Durch die Erkenntniß Gottes geht er selbst in das göttliche Wesen über, und hat davon ein dreifaches Heil: 1) schon im Leben Antheil an dem Wissen und der Macht Gottes, 2) nach dem Leben zuerst den Eintritt in den Himmel Brama's, 3) später aber das vollständige Aufgehen in Gott, das nir-vānam, die Verwehung. — Gegen diese ganze bramanische Religionsform nun erhob sich seit ungefähr 500 v. Chr. eine sehr bedeutende Opposition, die sich an die Person des Gautama knüpft. Dieser, gestorben 543, trat als Reformator auf und bekämpfte sowohl die bramanische Lehre, als die Macht ihrer Hauptrepräsentanten, der Braminen. Seine Verehrer nannten ihn Buddha, d. h. der Weise, und von jedem seiner Anhänger wurde verlangt, dass er ebenfalls ein Buddha werde, ja, die Gottheit selbst wurde jetzt der Adhi-Buddha (Ober-Buddha), und desswegen heisst diese Religion der Buddhismus. Er gewann immer mehr Anhang, am meisten auf der Insel Ceylon, und so konnte ihn der indische Kaiser Asokas 250 v. Chr. zur Staatsreligion des indischen Volkes erheben. Damit beginnt also die dritte Periode der indischen Religionsgeschichte. — Die Veränderung der Glaubenslehre bestand hauptsächlich darin, dass der persönliche Gott ganz geläugnet und die Weltordnung wirklich für die einzige Gottheit erklärt wurde, daher die Buddhisten auch als Atheisten verdammt wurden. Allem Anschein nach haben sie aber damit nur öffentlich ausgesprochen, was längst die Geheimlehre der Braminen selbst war. Alle Dinge sind nach ihrer Lehre vollendet und beherrscht durch Swabhāva (eigenes Sein, inneres Gesetz), welcher regiert in dem Akasas, d. h. im leeren Raum; dadurch ist dieser unendlich und intellectuell, und aus ihm gehen alle Dinge hervor, welche wiederum den Swabhāva als ihre eigene Kraft und Natur in sich haben. Alles wechselt zwischen Entstehen und Vergehen, nur dem Menschen ist möglich, aus dieser Welt ewiger Veränderungen in die selige Ruhe des Nichtseins sich zu versenken. Die Mittel dazu sind: tapas, d. h. Büssung, und dhjanan, d. h. Nachdenken; aber die Büssung besteht hier durchaus in keinen positiven Leiden, die der Buddha übernehmen müsste, sondern nur in der Enthaltung von allem Ueberflüssigen. Sobald indessen diese neue Religion wirklich populär wurde, konnte es nicht ausbleiben, dass auch mit ihr sich sinnliche Vorstellungen vermischten, und wieder viele zum Theil sichtbare und körperliche, theilweise auch aus der früheren Lehre herübergenommene Götter verehrt wurden. So kennt die Buddhalehre in Nepal 44 verschiedene Welten, die oberste ist die Feuerwelt, worin Adhi-Buddha thront, dann kommen 13 Welten der vollendeten Buddha's, dann 18 des Brahma, 6 des Wischnu u. s. f. Die Buddhisten in Siam dagegen lehren 22 Welten, in den 6 niedrigsten findet Fortpflanzung der himmlischen Geister statt: in zwei nach Art der Menschen, in einer durch Uarnung, in der nächsten durch blosse Berührung mit der Hand, in der nächsten durch das Gespräch, endlich gar durch den Blick. Auch eine Art Dreieinigkeithat dieser Buddha-Glaube dem bramanischen nachgebildet, obwohl sie mehr philosophischer als religiöser Natur ist. Es soll nämlich Buddha die Weltordnung, er-

fasst im denkenden Geiste des Menschen, Dharma die Weltordnung an sich, und Sangha (Haufen) die durch die Weltordnung in Eins zusammengefasste Vielheit unauflöslich miteinander verbunden und die dreieinige Gottheit sein. — Weit wichtiger aber, als diese Veränderungen in der Glaubenslehre, waren diejenigen, welche der Buddhismus im practischen Leben eintreten liess. Vor Allem erwies er sich dadurch als durchgreifende Reformation, dass er allen Unterschied der Kasten aufgehoben wissen wollte. Diess war auch der Hauptgrund, dass die grosse Menge des Volks der neuen Lehre zufließ, während umgekehrt die Braminen mit aller Zähigkeit und Hartnäckigkeit diesem Umsturz ihrer Macht und ihres Ansehens widerstanden. Für's Zweite aber stellte Buddha eine neue, allem Volk verständliche und zugängliche Sittenlehre auf. Derselbe Dharma, welcher die ganze Natur regelt und in Schranken hält, sollte als Richtschnur des Handelns für das sittliche Leben des Menschen gelten. Weiter ausgeführt finden wir diese Grundsätze in den zehn Geboten der Buddhisten. — I. Auf das Handeln beziehen sich drei Gebote: 1) nicht die geringste Creatur zu tödten; 2) sich keines fremden Eigenthums zu bemächtigen; 3) die Pflichten der Keuschheit nicht zu verletzen. — II. Dem Reden gelten vier Gebote: 4) nicht lügen; 5) nicht verläumdien; 6) nicht beleidigen; 7) durch Klatschereien nicht zu Zank und Streit Gelegenheit geben. — III. Für das Denken sind wieder drei Gebote vorgeschrieben: 8) nicht hassen; 9) nicht an den heiligen Schriften zweifeln; 10) an die Unsterblichkeit glauben. — Dass jeder Handlung ihre bestimmte Vergeltung nachfolge, ist buddhistische wie bramanische Lehre, ebenso, dass nach dem Tode das Gericht komme, welches mit Gerechtigkeit Lohn und Strafe verhängt. Auch in glänzenden Festen mit Musik und Processionen stand die neue Religion hinter der alten nicht zurück. Endlich wurde Fasten und überhaupt ascetische Lebensweise auch hier für heilig gehalten, und als neue Einrichtung kam das Zusammenleben frommer Buddhisten in Manns- und Frauen-Klöstern hinzu. — Der Buddhismus herrschte ungefähr 1000 Jahre in Indien; aber neben ihm erhielten sich die Braminen in ihrem Ansehen, und hörten nicht auf, ihm unter dem Volk entgegenzuwirken und die Verehrung des Brahma in den Gemüthern zu erhalten. Erst im 9. Jahrhundert n. Chr. gelang es ihnen, ihren Feinden den Sieg zu entreissen und zuletzt durch blutige Verfolgungen alle Buddhisten aus Indien zu vertreiben. Damit beginnt denn die vierte und letzte Periode, welche noch fort dauert und den Brahmanismus wieder zur herrschenden Religion hat. Der Unterschied der Kasten war in das Volk von Uralters her zu tief eingedrungen, als dass seine Aufhebung hätte durchgeführt werden können. Die Längung des persönlichen Gottes widerstrebt ohnehin dem Verstand des gemeinen Volkes, und so konnten die Braminen dasselbe am Ende wohl überzeugen, dass das Ganze nur Täuschung und Sünde gewesen, und das einzige Heil die Rückkehr zum alten Glauben sei. Dieser wurde auf's Neue ausgeschmückt, z. B. für die göttliche Dreieinigkeithat des Brahma, Wischnu und Schiwa der neue Name Trimurti geschaffen, neue Feste und Gebräuche eingeführt, und wenn auch nicht die alten vier Kasten wiederhergestellt, doch die der Braminen durch heiligen Wandel als Gegenstand hoher Verehrung hingestellt. In Hamiltons Beschreibung von Indien sind von der einzigen Landschaft Burdwan mit 26 Ortschaften 46 Kasten aufgezählt, und von diesen zählt die der Braminen 7000, die der Kschatrias 27, die der Schreiber 2000, die der Aerzte 124 Individuen u. s. f. Der Buddhismus aber, aus Hindostan verbannt, hat sich über einen grossen Theil von Asien ausgebreitet, und ist jetzt in Hinter-Indien, China, Tibet, bei den Mongolen die herrschende Religion, obwohl er überall sich den Eigentümlichkeiten der verschiedenen Völker accommodirt und daher auch allerlei Formen angenommen hat. Der einzige Theil von Vorder-Indien, in welchem er herrschend geblieben ist, ist das Fürstenthum Nepal am Fusse des Himalaya. Dagegen ist noch eine Secte, die der Dschaina's, geduldet, welche die buddhistische Religion mit der bramanischen zu verschmelzen wusste. — Eine ganz eigenthümliche Religion haben endlich die Sikhs im Pendjab, welche aus bramanischem und muhamedanischem Glauben gemischt ist. Sie sind reine Deisten, erkennen nur Einen unsichtbaren Gott als Weltregenten an, verdammen alle Bilder-Verehrung und fordern alle-

meine Menschenliebe, haben also auch allen Kasten-Unterschied aufgehoben. Der Stifter dieser Religion war Nanek im J. 1540, und später hat Guru Goward einen kriegerischen Staat bei ihnen gegründet, so dass das Volk allmählig sehr streitlustig wurde, und früher mit den Muhamedanern, später mit den Engländern viele blutige Kriege führte, bis es in der letzten Zeit diesen unterlag und ihre Herrschaft anerkennen musste.

Indra Fig. 173. (Ind. M.), der Sonnengott, einer der zwölf (der erste) Adityas, Sohn des Gottes Kasyapa und der Aditi; ein Gott der zweiten Classe, doch sehr hoch verehrt. Er beherrscht den Luftkreis, ist König aller Genien, welche im Luftkreise oder im überirdischen Paradiese wohnen. Der Donnerkeil, Wadschra, ist sein Erkennungszeichen. Täglich umkreist im goldenen Wagen I, die Erde, welche er unmerklich berührt; doch sieht und weiss er Alles, denn er beobachtet mit tausend Augen. Seine Verehrer haben unter sich die Heirath nach den einfachen Ceremonien der Gandharwa eingeführt. Satschi heisst seine Gemahlin, von welcher er einen Sohn, Dschayanta, hat. Der Berg Meru, der Nordpol, ist sein Wohn-



Fig. 173.

sitz. Amarawati heisst seine himmlische Stadt, Wardschayanta sein Palast, Nandana sein Garten. Airawat ist sein erster Elephant und Mattala sein Wagenführer. Er gebietet über Wind und Regen. Unser Bild stellt ihn, auf seinem Elephanten reitend (wie er oft abgebildet wird), vor. Dieser aber brachte ihn einst in ein schreckliches Unglück, denn da der heilige Duruwassen, ein Braminenbettler, ihm begegnete und ihm einen Blumenkranz überreichte, welchen der Elephant, da sein Herr etwas zu achtlos mit dem Geschenk des Bettlers umging, zerriß, so verfluchte ihn der Bramine, und diess hatte zur Folge, dass der Gott seine ganze Macht verlor, durch die Riesen besiegt und aus seinem Reich vertrieben wurde, welches er nur auf wiederholte Demüthigung vor dem Bettler und auf Fürbitte des Wischnu wieder erhielt.

Indra Dewas (Ind. M.), Göttinnen oder Nymphen, welche ausschliesslich in des Sonnengottes Indra Reich gehören; sie bewohnen Bäume und Blumen, wie die Dryaden der Griechen. Die blühende Phantasie der Indier hat unter dem glücklichsten Himmelsstrich Alles mit heiteren oder finsternen Genien bevölkert. Die jungen Mädchen wagen es nicht, ein Blättchen von den Blumen zu pflücken, von denen sie glauben, dass sie von einer Nymphe bewohnt sind.

Infernus (Röm. M.), Eigenschaftswort für Alles, was zur Unterwelt gehört.

Ingenicula, s. Engonasi.

Ingeniculus, s. Hercules.

Ingil (Nord. M.), einer von den zehu Zwergen, welche von Swains-Haugi nach Orwanga auf Jornwal kamen.

Ingiald Iiraeda (Nord. M.), König von Schweden, welcher seine Regierung damit begann, dass er alle zwölf Könige, von denen das Reich beherrscht ward, zu sich lud und sie sämmtlich ermorden liess; er erhielt davon den Beinamen Iiraeda (der Mörder). Er ward von dem mächtigen Ivar Widfädne bekriegt und so weit gebracht, dass er in der letzten Nacht seines Lebens alle Helden und alles Volk von Upsal um sich versammelte, berauschte, Feuer in die Burg und Stadt legte, und sich mit seiner Tochter und der ganzen Bevölkerung verbrannte. Noch viele Jahrhunderte später zeigte man in jener Gegend zwei concentrische Ringmauern, welche zur Beschützung der Burg gedient haben sollen.

Ingnersoit, die Feuergeister der Grönländer; sie bewohnen den Strand und erscheinen dort häufig als Irrlichter, waren früher Menschen, wurden aber, als die grosse Fluth kam, in welcher die Erde unterging, in Feuergeister verwandelt. Es ist merkwürdig, dass selbst dort, wie bei fast allen rohen und civilisirten Völkern, sich Sagen von einer Sündfluth erhalten haben.

Ingo (Nord. M.), Sohn des Odin und König von Schweden, doch nicht selbst ein Gott, sondern ein Sterblicher, wie Niord, sein Sohn und Nachfolger, unter welchem die goldene Zeit des Reiches angenommen wird.

Innerterisok, »der Verbiet«r, ein Beherrscher der Luft bei den Grönländern, welcher durch die weisen Männer den Menschen sagen lässt, was sie thun und lassen sollen, um glücklich zu werden.

Innuarolit, Berggeister (Gnomens) der Grönländer, von ausserordentlicher Kleinheit, doch überaus geschickt; von ihnen haben die fremden Einwanderer alle Künste gelernt.

Innuet, die Geister überhaupt, welche nach der Grönländer Meinung Alles, das ganze Naturreich und jeden Körper in der Natur beherrschen.

Ino (Gr. M.), Tochter des Cadmus und der Harmonia, zweite Gattin des Athamas, bekannt durch ihre Grausamkeit gegen Phrixus und Helle (s. d.). Um sich dieser zu entledigen, veranlasste sie Misswachs und Hungersnoth im Lande dadurch, dass sie die Saatfrüchte dörrete und zum Keimen untuglich machte; dann bestach sie die das Orakel fragenden Gesandten, damit sie die Antwort zurückbrächten, die Götter würden nicht eher versöhnt werden, als bis man Helle und Phrixus ihnen opfere. Ihr Anschlag misslang, indem Nephelē, die erste Gattin des Athamas, ihre Kinder entführte. Sie schien zur Strafe reif, denn den verderblichsten Auftrag, der einer Sterblichen werden konnte, brachte ihr Mercur, indem er ihr den jungen Bacchus zur Erziehung übergab. Die eifersüchtige Juno gerieth in heftigen Zorn, machte Athamas rasend, so dass er seinen und der I. Sohn, Learchus, erschoss, und seine Gattin, welche sich mit dem jüngsten, Melicertes, zu retten suchte, verfolgte, bis sie sich von einem Felsen des Isthmus in's Meer stürzte. Jetzt nahm Neptun sie unter die Meeresgötter auf als Leucothea, und ihren Sohn als Palämon (römisch Albunea, auch Mater matuta, und Portunus). So kommt sie bei Homer vor: sie beschützt den Ulysses im Sturme, gibt ihm einen Gürtel, durch den er und schwimmen! sich an's Land rettet, und wird überhaupt von den Seefahrern als Retterin in der Gefahr angerufen. Viele Tempel waren ihr geweiht.

Ino hi no motsi (Japan. M.), ein Volksfest, am ersten Schweinsteige (mehrere stets wiederkehrende Tage der einzelnen Monate werden nach Thieren benannt) des zehnten Monats gefeiert; man beschenkt einander dabei gegenseitig mit Kleinigkeiten, vorzüglich mit Kuchen.

Insoiter (Röm. M.), eine Feld- und Garten-Gottheit; das Veredeln der Bäume sollte des Is Geschäft sein.

Insulae beatorum (Röm. M.), die Inseln der Seligen, so viel wie Elysium.

Inte Nattenties, »einer, der nicht fortgeht«, heisst bei den Urnationen in Nordamerica der Polarstern von seiner Unbeweglichkeit. Sie brauchen denselben als Leitstern, und wissen sich in der bahnlösen Wildniss genau nach demselben zu richten.

Intercidona (Röm. M.), eine von den drei Gottheiten, welche eine Gebärende vor der Einwirkung des Silvan beschützen sollten; die beiden andern hießen Pilumnus und Deverra.

Intonsus (Röm. M.), »mit unbeschnittenem Haare«, Beiname des Apollo.

Invidia (Röm. M.), Tochter des Giganten Pallas und der Styx, der personifizierte Neid, im untersten Thale des Orcus tief versteckt, in nie besonnter, nie gelüfteter Wohnung hausend, vom Froste starrend, stets der Flamme beraubt und vom Dunkel umnachtet, an Natternfleisch nagend, und leckend mit von Gift umflossener Zunge. Minerva fordert sie auf, die Agrauros, eine von den Töchtern des Cecrops, zu beseelen, was veranlasste, dass Mercur diese versteinerte.

Io Fig. 174. (Gr. M.). Ueber diese Geliebte Jupiters berichtet Apollodor Folgendes: Von Argus und Ismene, des Asopus Tochter, stammt Iasus, dessen Tochter I. gewesen sein soll. Sie war eine Priesterin der Juno; Jupiter liebte sie, in eine Wolke verhüllt; da jedoch Juno Beide überraschte, verwandelte Jupiter das Mädchen in eine weisse Kuh und längnete mit einem Schwur seine Verbindung mit ihr. Juno aber erbat sich von Jupiter die Kuh, und stellte bei ihr den alsehenden Argus auf; dieser band sie an einen Oelbaum, der im Haine von Mycene stand. Von Jupiter beauftragt, suchte Mercur die Kuh wegzustehlen, wurde aber von Hierax verrathen; jetzt schläferte er, als Hirt verkleidet, durch sein trefflich Spiel auf der Panflöte den Argus ein und tödtete ihn. Drauf führte er die Kuh fort; allein Juno schickte der

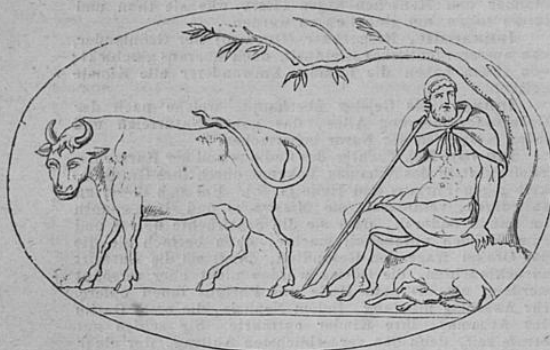


Fig. 174.

Armen eine Bremse nach, welche sie rasend machte. In diesem Zustande kam sie zuerst zu dem nach ihr benannten jonischen Meerbusen, setzte sodann ihren Weg durch Ilyrien fort, lief über den Hämus und setzte über die thracische Meerenge, die nun von ihr den Namen Bosphorus (Rindsfurt) erhielt. Angekommen in Scythien, streifte sie weit und breit in der Wüste umher, durchschwamm sodann einen grossen Theil des Meeres von Europa und Asien, und kam zuletzt nach Aegypten, wo sie ihre frühere Gestalt wieder bekam, und an dem Flusse Nil den Knaben Epaphus gebar. Diesen verbargen auf Bitten der Juno die Cureten, allein Jupiter bemerkte es und tödtete die Räuber, I. aber, um ihren Sohn zu suchen, durchirrte ganz Syrien, wo Epaphus durch die Gemahlin des Königs der Byblier erzogen werden sollte; so war es auch, und nachdem I. ihn gefunden, kam sie nach Aegypten zurück, vermählte sich dort mit dem Telegonus, welcher die Aegypter beherrschte, und ward später als Isis verehrt, nachdem sie der Ceres, welche die Aegypter Isis nannten, ein Standbild errichtet. — Unser Bild zeigt nach einem geschnittenen Steine I. unter der Obhut des Argus.

Joaletuceli (Mex. M.), »Gott der Nacht«, wahrscheinlich eins mit dem Monde der Mexikaner.

Joaleticil (Mex. M.), die Gattin des Gottes der Nacht, welcher man die Kinder besonders empfahl.

Jobates (Gr. M.), König von Lycien, für die Geschichte des Bellerophon wichtig. Dieser wurde von der Gattin seines Gastfreundes Prötus, der schönen Antea, geliebt, erwiderte jedoch ihre Neigung nicht, daher diese ihn bei

ihrem Gatten verleumdete. Prötus sandte Bellerophon zu seinem Schwiegervater J. mit einem Brief, in welchem er diesem auftrag, den Fremdling zu tödten. Die Gastlichkeit liess nicht zu, dass man den Angekommenen sogleich nach Stand und Namen, nach Geschäften und Aufträgen frug; so blieb Bellerophon zehn Tage in dem Hause, bevor J. die ihm mitgegebene Schrift kennen lernte; allein er hatte während dieser Zeit den edlen Jüngling lieben gelernt, und vermochte nicht den Auftrag zu vollziehen, doch wollte er, da er seines Schwiegersohnes Angabe nicht geradezu bezweifeln konnte, den gefährlichen Fremdling fortschaffen, und befahl ihm daher, die Chimära zu tödten: ein Kampf, bei welchem Bellerophon gewiss unterlegen wäre, hätten die Götter sich nicht seiner angenommen: Mercur gab ihm seinen Flügelhut, Minerva zäumte ihm selbst den geflügelten Pegasus, und er besiegte die Chimära, war auch glücklich gegen die Solymere, gegen die Amazonen, so dass J. in ihm einen Liebhaber der Götter erkannte, und ihm seine eigene Tochter zur Gemahlin gab.

Jobes (Gr. M.), Sohn des Hercules von der Certhe, einer Tochter des Königs Thepius.

Jocaste (Gr. M.), die unglückliche Mutter und Gattin des Oedipus. Laüs, ihr Gemahl, hatte durch das Orakel erfahren, dass sein Sohn ihn umbringen und seine Mutter heirathen würde, deshalb liess er ihn aussetzen und mit den Füßen an einen Baum binden. Hirten nahmen sich seiner an, erzogen ihn und gaben ihm den Namen Oedipus (d. h. Schwellfuss, von den durch das Anbinden geschwollenen Füßen). Erwachsen traf er seinen Vater, ohne ihn zu kennen, gerieth mit ihm in Streit und tödtete ihn. Um dieselbe Zeit setzte die furchtbare Sphinx (s. d.), Theben in Schrecken. Creon, Bruder der J., bot der Schwester Hand und des Reiches Krone als Preis für Denjenigen, der das Land von dieser Plage befreien würde; Oedipus löste das Räthsel der Sphinx, diese stürzte sich vom Felsen, Oedipus ward König und vermählte sich mit seiner Mutter. Aus dieser Ehe gingen Eteocles, Polynices, Antigone und Ismene hervor, ehe Beide das Verbrechen erkannten, welches sie unwissend begangen. J. erhängte sich, Oedipus, um seine Schande nicht zu sehen, stach sich die Augen aus und entfloh. Der Streit zwischen Eteocles und Polynices ward Ursache des Krieges der Sieben gegen Theben.

Jocastus (Gr. M.), einer der sechs Söhne des Königs Aeolus, ging nach Italien und ward König der Küstenländer in der Gegend von Rhegium.

Jocus (Röm. M.), der Gott des Scherzes, auch des erotischen Muthwillens, nicht selten als Begleiter des Amor gedacht.

Jodamia (Gr. M.), eine Priesterin im Tempel der Minerva Itonia; ihr erschien Nachts im Heiligthum Minerva, sie hatte aber auf ihrem Unterkleid das Haupt der Gorgone Medusa, und so versteinerte das Mädchen. Darum legte diesen Tag eine Frau Feuer auf den Altar der J. und rief dazu dreimal in böotischer Mundart: »Jodame lebt und verlangt Fener!«

Joduta (Nord. M.), mehr ein historisches Denkmal, als eine mythologische Figur. Es soll J. ein Siegesdenkmal des Herzogs Lothar über den Kaiser Heinrich gewesen, später aber, als man die Bedeutung des ehernen geharnischten Mannes vergass, für ein Götzenbild angesehen worden sein.

Jogi (Ind. Rel.), büssende Menschen, welche entweder für Geld oder aus missverständener Frömmigkeit sich die schrecklichsten Martern auferlegen. Was menschliche Thorheit nur ersinnen kann, um sich zu peinigen und dadurch die Bewunderung Anderer zu erringen, wird von diesen religiösen Schwärmern durchgeführt.

Johannavi (Ind. M.), ein Büsser aus der frühesten Zeit, welcher den Gangesfluss aus Durst verschlang, doch auf demüthiges Bitten eben dieses Bagiraden wieder von sich gab, indem er am Halse und an der Hüfte Einschnitte machte, aus denen der Ganges hervorsprudelte.

Jokahuna (M. der Antillenvölker), der Zemes oder grosse Geist, welcher von Tonatiks (der Sonne) an ihrer Stelle auf die Insel Quisqueja (Haiti) geschickt wurde, um dieselbe zu regieren; er und seine Mutter Jemao, eine mächtige Frau, beherrschen seit dieser Zeit die Erde.

Jolaus (Gr. M.), Sohn des Iphicles, Stiefbruder des Hercules und der Automedusa oder der Diomedea, ein tapferer, rüstiger Streiter unter den calydonischen Jägern,

wie unter den Argonauten, und von dort an der beständige Gefährte und Wagenlenker des Hercules, welcher ihm auch seine ehemalige Gattin, Megära, zur Frau gab. Mit des Hercules Pferden erhielt er den Preis im Wettrennen bei den Spielen, welche der Ersterer in Olympia einsetzte; die Köpfe der Iernäischen Schlange brannte er aus, so dass nicht mehr nach jedem abgehauenen zwei neue wuchsen, half dem Alciden bei der Entführung von Geryons Rindern, ging dann auf des Orakels Befehl mit zwei und vierzig Söhnen der fünfzig Thespiaden nach Sardinien, welches er grossentheils entwilderte, kehrte zu Hercules zurück und erbaute dem kranken Helden den Scheiterhaufen, welchen anzuzünden er sich jedoch weigerte. Nach der Verbrennung die Knochen suchend, fand er keine, und nun opferte er ihm als einem Halbgott. Die Sarden nannten sich, nach dem J., Jolaer, und die Thespiaden ehrten ihn als Vater. — Schon alt geworden, wünschte er an dem Kampf, den die Heracliden zu bestehen hatten, Theil zu nehmen, und bat seinen verstorbenen Freund, ihn zu verjüngen; da erschienen über seinem Wagen zwei Sterne, Hercules und Hebe; eine Wolke hüllte ihn ein, und rüstig und jung stürmte er dahin, auf des Eurystheus Wagen zu, den er gefangen nahm und so das Treffen entschied. — Er ward zu Theben als Heros verehrt.

Iole (Gr. M.), Tochter des Königs Eurystus zu Oechalia. Dieser hatte die Hand der reizenden I. demjenigen versprochen, welcher ihn und seine Söhne im Bogenschiesse übertreffen würde: Hercules gewann den Sieg, allein der Vater weigerte sich, Wort zu halten, wesshalb H. diesen mit Krieg überzog und tödtete, und I. als Gefangene fortführte. Deianira, Hercules' Gattin, sandte an I. das vom Centaur Nessus empfangene vergiftete Gewand, unter dem Vorgeben, dass es ihr des Geliebten Treue bewahren würde, in der That aber unter der Voraussetzung, dass dadurch Hercules' Neigung zu ihr selbst wieder erwachen werde, eine Versicherung, welche ihr der von Hercules tödtlich verwundete Nessus sterbend gegeben, um sich für seinen Tod an Hercules zu rächen. Kaum hatte I. das Gewand dem neuen Gatten gereicht, als dieser von dem Gifte durchdrungen ward und vor Schmerz in Raserei gerieth, worauf er sich durch Selbstverbrennung tödtete. I., die unschuldige Ursache an dem Tode des Heros, ward von ihm dem Hylus übergeben, welcher sie auf seines Vaters Befehl heirathete. Er zeugte mit ihr den Cleodanus.

Ion (Gr. M.), 1) s. Creusa. — 2) I., Sohn des Gargettus, welcher, aus Kleinasien kommend, sich in Attica niedergelassen und dem Flecken Gargetus seinen Namen gegeben hatte. I. ging von Athen nach Elis und baute sich bei dem Flusse Cytherus an, mit dessen Nymphe oder Tochter er vier Kinder erzeugte, welche den gemeinschaftlichen Namen Ioniden erhielten; sie hießen: Calliphaea, Synalaxis, Pegäa und Jasis.

Jonakur (Nord. M.), s. Hreidmar, am Ende.

Jophossa (Gr. M.), Tochter des Aetes, einerlei mit Chalciopie.

Joerd (Nord. M.), Gemahlin des Odin und durch diesen Mutter des Thor; eigentlich die sommerliche, fruchtbare Erde.

Jormungand (Nord. M.), die Midgardsschlange, Tochter des Loke und der Riesin Angerbode, von welcher der böse Ase noch den Wolf Fenris und die blaue Hela zu Kindern hatte. Die Götter wussten, was ihnen von dieser Brut bevorstand, liessen daher den Fenriswolf bei den Aesen erziehen, schlenderten die Hela in den Abgrund und die J. in das Weltmeer; hier wuchs aber die letztere so ungeheuer, dass sie die ganze Erde umschlingt, indem sie sich in den Schwanz beisst. Wenn sie trinkt, entsteht Ebbe, und wenn sie das Wasser wieder von sich gibt, Fluth. So wird sie liegen bis Ragnarok (Weltuntergang), dann aber schiebst sie aus dem Abgrund empor, treibt das Meer aus seinen Ufern, und löst so das verhängnisvolle Schiff Nagelfar von seiner Kette. Luft und Meer verpestet ihre Ausdünstung, sie greift Thor an, welcher sie zwar mit seinem Mjölnir erschlägt, aber auch neun Schritte zurückprallt und dennoch in den Giftströmen, die das Unthier ausspeit, ertrinken muss.

Jornunrekr, s. Hreidmar.

Jornvald (Nord. M.), ein Land, welches nur dadurch bekannt ist, dass zehn Zwerge von Swains-Hangi nach Orwanga in dem Lande J. zogen.

Jorots hata Nime (Japan. M.), eine Gottheit, welcher in dem ältesten Kamitempel zu Ise eine Capelle geweiht ist; man kennt ihre Funktionen nicht.

Jorun (Nord. M.), eine berühmte Scherin und Zauberin aus Odins Zeit.

Josimit (Japan. M.), ein berühmter, göttlicher Held des zwölften Jahrhunderts, in der Sintoo-Religion hoch verehrt, wiewohl nicht als Kami, zu welcher Würde nur die Kaiser selbst gelangten. In der alterthümlichen, prachtvollen und sonderbar geformten Rüstung, welche die Sjogun, d. h. die Feldherren und unmittelbaren Beschützer des Mikado, noch heutiges Tages tragen, erscheint er auf mehreren japanischen Gemälden, und wird hoch verehrt.

Joten (Nord. M.). Es scheint, als seien diese Gestaltungen der Götterlehre des skandinavischen Alterthums nicht blosse Phantasiegebilde gewesen, sondern als haben die Erzählungen von ihnen einen historischen Grund gehabt. Nach dieser Voraussetzung muss man sie für die Urbewohner des höchsten Nordens von Europa halten, welche durch die Begleiter Odins aus ihren Sitzen vertrieben wurden, daher die ununterbrochene Feindschaft zwischen J. und Aesen. — Die Fabel macht die J. zu ungeheuern Riesen und Zauberern, denen die meisten Kräfte der Natur untergeben waren, zu Bewohnern finsterner Felschluchten und Höhlen, macht reisende Bergströme zu ihren Söhnen, klare, sanft fortfließende Bäche zu ihren Töchtern, welche so schön waren, dass nicht selten die erhabenen Aesen um ihre Gunst warben, und sich mit ihnen vermählten, doch blieb die angestammte Feindschaft darum gleich gross, wenn auch Einzelne sich mit einander verschwägerten. Sie und die Thussen oder Thursen scheinen Eines Geschlechtes gewesen zu sein, und der ehemals weit verbreiteten zahlreichen und mächtigen Nation der Finnen angehört zu haben.

Jotunheim (Nord. M.), das Reich der Joten (s. d.). Aus des Weltriesen Ymer Augenbrauen bauten die Letzteren Verschanzungen gegen die mächtigen Erdensöhne.

Joulouka (M. der Antillenvölker), der ungeheure Geist, dessen federngeschmücktes Haupt man allein im Regenbogen sieht, bei den Karainen verehrt, welche glauben, dass der ganze übrige Körper vom Meere bedeckt sei, und man denselben nur dann und wann neugierig aus den Wellen schauen sehe. Auf dem Meere schadet er ihnen nicht, sind sie jedoch auf dem Lande, so verbergen sie sich furchtsam.

Joxus (Gr. M.), Sohn des Melanippus, Enkel des Theseus und der Perigune, einer Tochter des Räubers Sinnis, den der Held getödtet hatte. Perigune verarg sich, ward jedoch von Theseus gefunden und leichter besiegt, als ihr Vater. Sie ward später von ihm dem Deioneus, einem Sohne des Eurystus von Oechalia, zur Gemahlin gegeben. J. führte mit Ornytus eine Colonie nach Carien.

Ipabog (Slav. M.), ein Götzenbild der Wenden, durch die obotritischen Alterthümer von Rhetra bekannt geworden, wahrscheinlich auf Rügen als Jagdgott verehrt. Das Bild hat ein unverhältnissmässig grosses, abschreckendes Gesicht, mit starkem Knebelbart und darunter hervorquellendem langen, ungekränselem Bart, die starken Augenknochen, die hervortretenden Backen sind beschattet durch eine runde Sturmhaube, welche an ihrem Rande rundum Zacken, auf einer Seite aber ein starkes Horn hat; ein Ansatz auf der andern Seite lässt vermuthen, dass dort ein ähnliches gesessen habe. Das unförmliche Gewand reicht etwa bis an die Kniee der Figur, die höchstens drei ihrer Köpfe hoch ist. Am Rande des Kleides angebrachte Jagdgeräthe lassen schliessen, dass dieser Götze der Jagd vorgestanden habe.

Iphanassa (Gr. M.), 1) ein anderer Name der Iphigenia, Tochter des Agamemnon. — 2) I. (Andere nennen sie Neis), eine Nymphe, Geliebte des Endymion und von ihm Mutter des Aetolus.

Iphicles (Gr. M.), 1) Halbbruder des Hercules, einen Tag jünger als dieser. Da seine Mutter, Alcmena, zwei Knaben geboren hatte, Amphitruo aber gern wissen wollte, wer sein und wer Jupiters Sohn sei, so warf er zwei Schlangen in die Wiege der Kinder, welche Hercules erdrückte, während I. schreiend entfloh; nach Anderen sandte Juno diese Thiere, um den jungen Halbgott zu verderben. I. ward des Bruders steter Begleiter, vermählte sich mit der jüngsten Tochter des Creon, und

blieb endlich gegen die Molioniden oder gegen Augeas, s. Hercules. — 2) I., Sohn des Thestius und der Eurythemis; seine Brüder, Evippus, Plexippus und Eurypylus, zugleich Brüder der Althäa, Leda und Hypermnestra, blieben auf der calydonischen Jagd durch Meleagers Hand; er zog später mit den Argonauten nach Colchis.

Iphidamas (Gr. M.), 1) Sohn des grausamen Busiris, Königs von Aegypten, welchen Hercules zugleich mit seinem Vater und dem Herold Chalbes tödtete; er wird auch Amphidamas genannt. — 2) I., Sohn des Antenor; er ward in Thracien bei seinem Grossvater Cisseus erzogen und erhielt eine seiner Töchter zur Gattin. Zwölf Schiffe führte er nach Troja, um dem Priamus beizustehen, blieb aber im Kampfe mit Agamemnon, nachdem er diesem seinen Speer durch den Gurt zu rennen versucht, von der Hand des Helden, der ihm mit dem Schwert in den Nacken hieb und ihn der Rüstung beraubte.

Iphigenia, Fig. 175 (Gr. M.), nach der allgemeinsten Annahme Tochter des Agamemnon und der Clytämnestra; nach Anderen Tochter des Theseus und der Helena, welche Clytämnestra zu sich nahm, um ihrer Schwester Schande zu verbergen. Ueber ihre Opferung s. Agamemnon. Nachdem I. in Tauris angekommen, ward sie Priesterin der Diana, ihrer Retterin. Dorthin kam der Muttermörder Orestes, ihr Bruder, welcher an Clytämnestra und deren Verführer seinen von diesen Beiden ermordeten Vater gerächt hatte, aber von den Eumeniden verfolgt wurde. Das delphische Orakel hatte gesagt, er würde geheilt werden, wenn er die Schwester aus Tauris nach Griechenland bringe; des delphischen Gottes Apollo Schwester war Diana, darum glaubten Orest und Pylades, die Bildsäule der taurischen Göttin solle er holen; es war aber die Schwester des Orest gemeint, welche mit ihm, nachdem er im Tempel zum letztenmal von seinem Wahnsinn befallen worden, nach der Heimath zurückkehrte. Beinahe wäre sie hier noch ein Opfer ihrer Schwesterliebe geworden, denn Electra, Orest's andere Schwester, wollte sie ermorden, da sie hörte, dass sie, wie alle Fremden in Tauris, so auch den Bruder ermordet habe, bis dieses Letztern Erscheinung alle Zweifel löste. I. soll zu Megara gestorben sein und daselbst ein Heroon erhalten haben. Zu Aegira sah Pausanias im Tempel der Diana ihre Bildsäule, und er behauptet, dass eben dieser Tempel der I. geweiht gewesen sei: ein Beweis, dass I. (die herrlich Geborene) ursprünglich nur ein Beiname der Diana selbst war. Das beigegebene Bild zeigt I.'s Opferung nach einem Basrelief der medicaischen Marmor-Vase.

Iphimede (Gr. M.), Tochter des Triops und vermählt mit Alocus, liebte den Neptun mehr als ihren Gatten, streifte häufig am Meere umher, schöpfte mit den Händen die Wogen herauf und füllte damit ihren Schooss; endlich empfing sie von Neptun zwei Söhne: die Aloidon (nach I.'s Gatten so benannt), Otus und Ephialtes. Sie soll auch noch eine Tochter, Pancratis, gehabt haben, und nebst dieser durch thracische Räuber entführt und auf die Insel Strongyle gebracht worden sein, wo der Anführer, Agassamenus, sich mit Pancratis vermählt, I. aber einem seiner Freunde zur Gattin gegeben habe.

Iphimedon (Gr. M.), Sohn des Eurystheus, des beständigen Widersachers des Hercules. Als der Halbgott todt war, bekriegte Jener die Heracliden, allein I., Eurybius, Alexander, Mentor und Perimedes, sämtlich Söhne des Eurystheus, wurden in der Schlacht erschlagen, Eurystheus selbst fiel auf der Flucht dem Hyllus in die Hände, der ihm den Kopf abhieb.

Iphinoë (Gr. M.), 1) eine Oceanide, Gemahlin des Riesen Antäus; Hercules zengte mit ihr den Palämon. — 2) und 3) I., eine der Protiden und eine der Frauen von Lemnos, welche ihre Männer ermordet hatten und dann einige Jahre mit den Argonauten zubrachten. — 4) I., Tochter des Alcaethus, welcher die Mädchen von Megara (da sie als Jungfrau gestorben war) vor ihrer Hochzeit ein Todtenopfer brachten, indem sie an ihrem Denkmal sich eine Locke abschnitten. — 5) I., Tochter des Nisus, Königs von Megara, ward mit dem Sohne des Neptun, Megareus, vermählt, und brachte diesem des Vaters Reich als Brautgabe zu.

Iphinous (Gr. M.), 1) einer der Lapithen, welche von dem Centauren Demoleon auf des Pirithous Hochzeit erschlagen wurden. — 2) I., ein griechischer Krieger vor Troja, der von Glaucus, des Hippolochus Sohn, durch einen Wurfspieß getödtet ward.

Iphis (Gr. M.), 1) eine der fünfzig Thespiaden, von Hercules Mutter des Celestanor. — 2) I., Tochter des

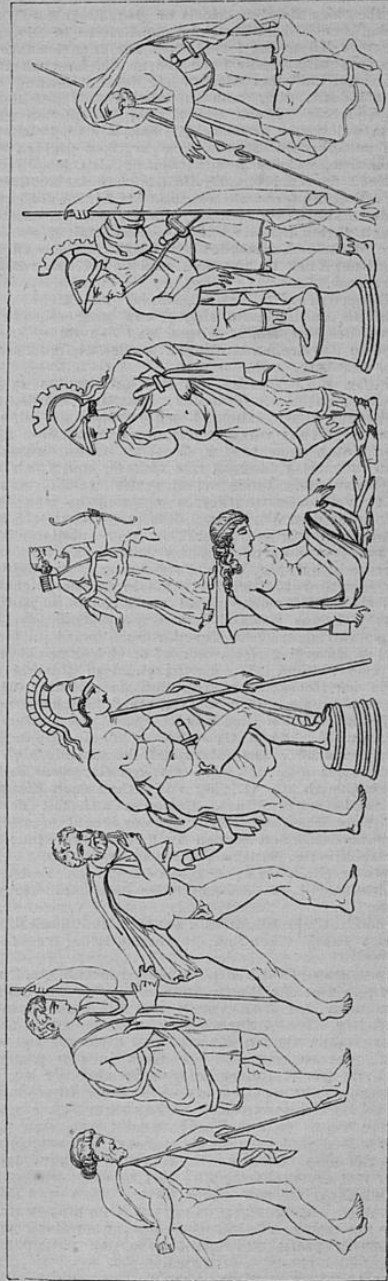


Fig. 175.

Ligdus und der Telethusa, armer Landleute auf Creta. Der Vater machte der Mutter bemerklich, dass es ihm

an Mitteln fehle, Töchter auszusteuern, dass er mithin, wenn sie ihm eine Tochter gebäre, dieselbe aussetzen müsse. Isis gab ihr ein, das neugeborene Mädchen, I., als Knaben zu erziehen; es geschah, und als dasselbe späterhin mit einem Mädchen, Janthe, vermählt werden sollte, verwandelte die mitleidige Göttin den scheinbaren Jüngling wirklich in einen Mann. — 3) I., Sohn des Alector, Enkel des Anaxagoras, König in Argos, ein Seher, welcher den Rath gab; durch das Halsband der Harmonia des Amphiaras Gattin, Eriphyle, zu bestechen, damit sie den König bewege, den Zug der sieben Helden nach Theben mitzumachen. I. hatte zwei Kinder, einen Sohn, Etocles, der mit den Helden zog und vor Theben blieb, und eine Tochter, Evadne, welche mit Capaneus vermählt war und sich mit ihm auf seinem Scheiterhaufen verbrannte. — 4) I., Sohn des Sthenelus, Königs von Mycene, welcher den Amphitruo aus Tyrus vertrieb; dieser I. stammt von Perseus und Andromeda ab, welche die Eltern des Sthenelus waren; sein Bruder, Eurystheus, ist aus der Geschichte des Hercules bekannt. — 5) I., s. Anaxarete.

Iphition (Gr. M.), einer der Kämpfer für Troja, der erste, den Achilles, nachdem die Rache für Patroclus ihm wieder in das Gewühl der Feldschlacht geführt, tödtete. I. war ein Sohn des Otryneus und einer Najade, in Hyda's fetten Gefilden, am Fuss des schneeigen Tmolus, geboren.

Iphitus (Gr. M.), 1) Sohn des Naubolus, ein Argonaut aus Phocis, Vater des Schedus und Epistrophus und der Euryome. — 2) I., Bruder der schönen Iole, Sohn des Eurytus, Herrschers zu Oechalia. Als Hercules im Wettkampf mit Bogenschüssen die Iole errungen, war I. der Einzige, der sie dem Helden zusprach, während der Vater und die übrigen Brüder derselben sie ihm verweigerten. Autolytus stahl in Euböa eine Rinderherde, und Eurytus nannte den Hercules als Thäter, was jedoch I. nicht glauben wollte, ihn auch deshalb aufsuchte und traf, wie er gerade aus der Unterwelt zurück kam, wo er Admet's Gemahlin, die schöne Alcestis, geholt. Hercules versprach dem Freunde die Rinder suchen zu helfen, nahm ihn zu Tyrus gastfreundlich auf, doch es erfasste ihn abermals ein Anfall von Wahnsinn, durch Juno ihm zugeschickt, und in diesem stürzte er den Gastfreund von den Mauern von Tyrus herab. — 3) I., König von Elis, welcher gleichzeitig mit Lycurgus (dem Lacedämonier) herrschte. Er soll bei einer Pest, auf Befehl des Orakels, die längstvergesenen olympischen Spiele erneuert, und auch dem Hercules dabei Opfer angeordnet haben.

Iphitime (Gr. M.), 1) eine Nereide, welche mit Mercur die Satyrn gezeugt haben soll. — 2) I., Tochter des spartanischen Königs Icarus, mithin Schwester der Penelope, der Gattin des Ulysses. Sie war an Eumelus, der ein Haus in Phera bewohnte, vermählt. Minerva erschuf eine Gestalt, ihr gleich an Wuchs und Zügen, und sandte dieses Traumbild in die Kammer der schlummernden Penelope, um sie zu trösten.

Ira (Röm. M.), der Zorn, Tochter des Aether und der Erde.

Irawaddi (Ind. M.), Indra's, des Sonnengottes, Elephant. Auf ihm überstieg Ganga (der Fluss Ganges) die ihr in dem Weg liegenden Gebirge, worauf I. Ansprüche auf Belohnung durch die Gunst der Göttin machte. Sie versprach, seine Liebe durch Gegenliebe zu krönen, wenn er stark genug wäre, ihrer Kraft zu widerstehen. Der Elephant, auf das Gewicht seiner Masse bauend, nahm die Herausforderung an, jetzt stürzte sich Ganga mit ihrer ganzen Kraft auf ihn und riss ihm Hunderte von Meilen mit sich fort, worauf er sie gerne ihres Versprechens entliess.

Irene, s. Horen.

Iris (Gr. M.), Tochter des Meergottes Thaumás (daher ihr Beiname Thaumantias) und der Oceanide Electra, die freundliche, schnelle Botin der Götter; ihr Symbol ist der Regenbogen, der auch selbst I. genannt wird, und den man sich wenigstens immer in ihrem Gefolge dachte. Sie wird von Juno zur sterbenden Dido gesendet, welcher Proserpina noch nicht das goldene Haar abgeschnitten hatte, die also noch nicht dem Tode geweiht war, um die Arme von ihren Qualen zu lösen; sie schnitt der Unglücklichen das Haar ab und Augenblicklich entfloß Wärme und Leben. Von Jupiter, doch noch viel öfter

von Juno, wird sie als Ueberbringerin ihrer Botschaften gebraucht.

Irmín, Irmensäule, Irmínul etc. (Germ. M.). Es scheint, dass I. ein Hauptgott der alten Sachsen gewesen. Zu Eresburg, jetzt Stadbergen an der Dimel, soll die berühmte Säule, welche von ihm den Namen trägt, gestanden haben, und von Karl dem Grossen 772, Anfangs der Sachsenkriege, zerstört worden sein. Es ist schwer zu entscheiden, ob das Denkmal eine Bildsäule, ein Götzenbild gewesen oder nicht; nach Einigen war es ein Ort, ein Hain, Irmínul genannt, nach Anderen ein freier, gewaltiger, hochstrebender Baum; die wahrscheinlichste Meinung scheint übrigens die, dass es wirklich eine Säule mit dem Bilde des Landesgottes, und dass ihre Zerstörung eben deshalb nöthig gewesen, weil die Völker gar lange an ihrer alten angeerbten Liebe zu den heimischen Göttern hängen. — Kraft, Muth, Krieg und Sieg ging den germanischen Völkern über Alles, weil ihre Existenz davon abhing; daher kann es wohl sein, dass I. der Kriegsgott war. Witekind nennt ihn den Mars der Sachsen, und seinen Sitz auch wohl Marsburg; v. d. Hagen zeigt, dass zwischen I. und Wodan, Mars und Thuisikon, schwerlich ein anderer Unterschied gewesen, als etwa die Form, in der sich jedes Volk seinen Gott der Schlachten vorgestellt hat. Auch andere Spuren der Verherrlichung eines Gottes oder Halbgottes I. bei den alten Sachsen finden sich noch; von der Säule aber ist gewiss nirgends eine Spur vorhanden, und jene sogenannte Irmensäule, welche man den Fremden in dem Dome zu Hildesheim zeigt, ist nichts mehr und nichts weniger, als ein Leuchter.

Irus, 1) ein Bettler auf Ithaca, von mächtiger, grosser Bildung, doch eben so feig, als gross. I. (der Gänger) war er erst von den Feiern der Penelope genannt worden, weil sie ihn gewöhnlich als Boten brauchten, er hiess sonst Arnäus. Als Ulysses von seinen Wanderungen selbst in Gestalt eines Bettlers zurückkehrte, wollte I. ihn vertreiben, weil er nicht gesonnen war, die Wohlthaten des Hauses mit dem neuen Ankömmling zu theilen, und forderte ihn zum Faustkampf; die Freier machten aus dem Vorschlag Ernst, und Beide sollten mit einander um die Ehre kämpfen, im Hause bleiben zu dürfen, wozu Ulysses sogleich bereit war, wobei aber I. so heftig zitterte, dass die Freier ihn einen feigherzigen Praher schalten, weil er, der Jüngere, nicht einmal einen Greis zu bestehen wage; indessen begann der Zweikampf. I. schlug den Ulysses auf die Schulter, dieser ihn aber demmassen an die Backe, dass ihm die Zähne aus dem Munde fielen, und er Blut spie; hierauf schleppte Ulysses den Bettler bis an die äusserste Umzäunung des Hofes, hing ihm eine Tasche um, gab ihm einen Stock, sich der Hunde und Schweine zu erwehren, und nahm die verlassene Stelle ein. — 2) I., Sohn des Actor, Gemahl der Demonassa und Vater des Eurytion und Eurydamas, zweier Argonauten. Peleus hatte seinen Bruder Phocus erschlagen, und I. ihn mit den Eumeniden ausgesöhnt; als aber auf der calydonischen Jagd Peleus auch des I. Sohn Eurytion tödtete, wollte jener von Versöhnung nichts wissen, und nahm die gebotenen Rinder und Schaffierden nicht an. Auf des Orakels Ausspruch liess Peleus dieselben frei laufen, worauf sie grösstentheils ein Wolf zerriss, der jedoch dafür in Stein verwandelt wurde, und so lange Zeit zwischen Locris und Phocis stand.

Isaca (Gr. M.), Tochter des Agenor und der Damno, somit Schwester der Europa (s. d.) und des Phönix.

Isanja (Ind. M.), einer von den acht mächtigen, von Brama eingesetzten Göttern, welche die Welt gegen die Asurs und bösen Dämonen schützen sollen.

Isarnkoll (Nord. M.), »das Morgenlüftchen«. Die nordische Mythologie lehrt, dass die Asen unter ihren Pferden einen Windschlauch anbrachten, um sie abzukühlen; der Hauch, der daraus hervordringt, und besonders Morgens, wenn sie heim reiten, so frisch wehet, ist I.

Ischani (Ind. M.), Beiname der Gemahlin des obersten Gottes Siva, wenn sie unter der Form der wohlthätigen Bhawani erscheint.

Ischenus, s. Taraxippus.

Ischys (Gr. M.), Sohn des Elatus aus Arcadien, von wo er nach Thessalien auswanderte; die Tochter des Phlegyas, Coronis, liebte ihn, als sie schon von Apollo mit Aesculap schwanger war. Apollo, durch den Raben, den er zum Wächter gesetzt, hievon unterrichtet, sendet seine Schwester Diana, Coronis zu tödten, oder er selbst tödtet

sie und den I., rettet aber sein und der Coronis Kind aus der sterbenden Mutter Leibe.

Ischwambrat (Lettische M.), ein Götze der alten Preussen, welcher nebst Curcho und Wurskaitis die Dreieinigkeit zweiten Ranges bildete (die erste war Perkunos, Pikollos und Potrimpos). I. war Herr alles Gefügels, und man vermuthet in ihm den ersten Oberpriester oder Kriewe, welcher, nachdem er ein Alter von hundert Jahren erreicht, sich zur Ehre der Götter verbrennen liess.

Isé (Japan. M.), der berühmteste Wallfahrtsort des Kami-Dienstes, das Mekka der Sintoo-Religion, im Bezirke Wataraje. Den ersten Tempel der Sonnengoththeit hatte Zin mu in seinem Dai-ri zu Kasibara errichtet, und er blieb ihr als irdischer Thron geweiht, bis unter der Regierung des Sui Sin, fünf Jahre v. Chr., die Halle in I. gestiftet und der Thron der Sonnengoththeit dahin verlegt wurde. Imatohie und Tojonuki, zwei Edelfrauen des Hofes, feierten nämlich aus Auftrag dieses Mikado der Sonnengoththeit Reinigungsbeste; an dem Flüsschen Isezu wusch Jamato ihr Kleid und baute an diesem Orte die Halle, welche jetzt Nai gu (die mittlere Halle) genannt wird. Im zehnten Monat des folgenden Jahres (4 Jahre v. Chr.) wurde der Sitz der Sonnengoththeit förmlich dahin verlegt, und ein hoher Staatsbeamter, Oho Kasima, als Aufseher der Festlichkeiten dahin versetzt. In dieser berühmten Tempelhalle befanden sich mehrere kleine Capellen, welche alle einzelnen Heiligen und Göttern geweiht sind, und mehr oder minder Antheil an den zahlreichen Wallfahrten haben, die dorthin gemacht werden. Aus allen Orten im Reiche Japan ziehen zahlreiche Scharen von Pilgern dahin, und es ist eigentlich Pflicht jedes Japaners, wenigstens Einmal in seinem Leben dahin zu wandeln. Zuerst muss er zu diesem Behuf gewisse Reinigungsgebräuche beobachten, dann in dem Tempel seines Schutzpatrons sich Hülfe von ihm erhehen. In einem einfachen Pilgergewande, das Haupt mit einem Strohhut bedeckt, den Wanderstab in der Hand, im Gürtel aber einen Löffel zum Wasserschöpfen tragend, tritt er, von Freunden und Verwandten mit Reisebedürfnissen versehen, seine Reise an, nachdem er vorher seine Wohnung mit dem Unreinen abwendenden Seile verwahrt hat. Ueber seine Reinheit sorgfältig wachend, findet er überall Herbergen, die ihm durch besondere Aufschriften willkommene Aufnahme verkünden. Am Wallfahrtsorte angelangt, besucht er meistens unter dem Geleite eines Kampriesters die Hallen, verrichtet seine religiöse Pflicht, und erhält vom Oberpriester einen Ablassbrief, welcher heilig gehalten wird, und ein alles Glück bescherender Talisman ist.

Isis, Fig. 176 (Aegypt. M.), die wichtigste, mit Osiris, der bald ihr Bruder, bald ihr Vater, bald ihr Gemahl,



Fig. 176.

bald ihr Sohn heisst, unzertrennlich verbundene, und mit ihm am Allgemeinen verehrte Göttin der alten Aegypten. In diesem Götterpaare tritt das eigenthümliche Wesen der ägyptischen Volksreligion am ausgeprägtesten hervor.

Nach den jetzt entzifferten Schriften auf altägyptischen Denkmälern fällt die bestimmte Ausbildung der diese beiden Wesen betreffenden Mythen etwa ins zwölfte bis dreizehnte Jahrhundert v. Chr., folglich, da die Cultur Aegyptens sicher über das Jahr 4000 v. Chr. zurückreicht, in eine verhältnissmässig späte Zeit. Ursprünglich war I. nichts Anderes, als die Personification der fruchtbaren Erde, Osiris die der Erde durch Vermittelung des Nil einverleibte Zeugungskraft der Sonne. Daran knüpfte sich nun, da die alten ägyptischen Quellen, wie es scheint, sehr beschränkt waren, die willkürliche, bald mehr historisch, bald mehr philosophisch umdeutende Behandlung der Griechen an. So erzählt Diodor: »Zuerst herrschten Saturn und Rhea in Aegypten; ihre Kinder waren Osiris, I., Typhon, Apollon und Venus. Osiris bedeutet so viel als Bacchus, und I. beinahe dasselbe, was Ceres. Osiris vermählte sich mit I., er wurde Thronfolger und machte viele wohlthätige Einrichtungen für das gesellschaftliche Leben. — Er schaffte zuerst die Sitte, Menschenfleisch zu essen, ab, nachdem I. die Gerste und den Weizen entdeckt, welche im Lande wild wuchsen, ohne dass man sich derselben bediente; und da Osiris die Behandlungsart dieser Früchte erfand, so gewöhnten sich alle gern an eine andere Nahrung, weil sie die neuen Speisen angenehm fanden. Für die Entdeckung jener Früchte soll ein Gebrauch zeugen, der sich in Aegypten aus der alten Zeit herübergetragen hat; noch jetzt nämlich rufen die Bewohner des Landes in der Ernte die I. an, indem sie die ersten geschnittenen Aehren niederlegen, und neben der Garbe stehend, sich an die Brust schlagen. In einigen Städten trägt man bei dem Aufzug am I.-Fest unter andern auch Stengel von Weizen und Gerste umher, zum Andenken an die erste Entdeckung der Früchte durch die kunstreiche Göttin. Auch Gesetze hat I. gegeben, damit die Menschen einander Recht widerfahren lassen, und der gesetzlosen Willkür und Gewalt durch die Furcht vor der Strafe gesteuert würde; darum heisst auch bei den alten Griechen Ceres die Gesetzgeberin.« — Derselbe erzählt ferner, dass Osiris mit einem Heere nach Asien gezogen, seiner Gattin I. die oberste Gewalt übertragen, und ihr in Mercur einen Rathgeber an die Seite gestellt; da er nun nicht zurückkehrte, weil er von Typhon ermordet worden, suchte sie seinen Mord mit Hülfe ihres Sohnes Horus (s. d.) zu rächen: sie tödtete Typhon und seine Genossen, und wurde Königin von Aegypten. »Die Schlacht fiel am Ufer des Flusses vor, in der Nähe eines Dorfes, welches jetzt Antäum heisst. I. fand nun alle Theile des Leichnams auf, ausser dem Phallus. Die Begräbnisstätte ihres Gemahls wollte sie geheim halten, und doch unter allen Einwohnern von Aegypten verehrt wissen; diesen Zweck erreichte sie auf folgende Weise: Um jeden der gefundenen Theile liess sie einen ganzen Menschenkörper aus Wachs bilden, an Grösse dem Osiris gleich; dann berief sie die Priester, je nach ihren Zünften, und liess sie alle schwören, Niemand zu offenbaren, was ihnen anvertraut würde; jeder einzelnen Zunft aber sagte sie insbesondere, ihr allein werde die Bestattung des Leichnams übergeben; sie erinnerte sie an die Wohlthaten des Osiris, und forderte sie auf, seinen Leichnam in ihrer Heimath zu begraben, und ihn als Gott zu verehren, auch sollten sie ein bei ihnen einheimisches Thier, welches sie wollten, heiligen, und das, so lange es lebte, ehren, wie sie zuvor den Osiris geehrt, nach seinem Tode aber es ebenso feierlich wie ihn bestatten. — Damit die Priester schon um ihres Vortheils willen die verlangte Gottesverehrung besorgten, gab ihnen I. den dritten Theil des Landes zum Dienste der Götter und zu den heiligen Gebräuchen. Die Priester thaten wie I. gewollt, und daher auch kommt es, dass sie alle noch glauben, dass bei ihnen allein der wahre Osiris begraben sei. — I. schwur, keine Ehe mehr einzugehen; sie blieb Königin ihre ganze Lebenszeit, und ihre Regierung war höchst gerecht und für die Unterthanen wohlthätig. Auch der I. wurde, nachdem sie dem Kreise der Menschen entrückt war, göttliche Verehrung zu Theil; begraben wurde sie zu Memphis, wo man noch gegenwärtig (ungefähr 50 Jahre v. Chr.) ihr Grabmal im heiligen Hain des Vulcan zeigt.« — Plutarch fügt zu diesen Angaben Diodors hinzu: »Rhea ward mit dem Sonnengotte vermählt, und gebar, vor ihm und Andern erzeugt, Saturn und Mercur, worüber erzürnt, ihr Gatte sie verfluchte, dass sie weder in einem Jahr noch in einem Monat gebären sollte. Diesen Fluch löste

Mercurs List: er spielte mit dem Monde im Brett, und gewann demselben von jedem Erscheinen über der Erdoberfläche den siebenzigsten Theil ab, diess macht in 360 Tagen grade 5 ganze Tage und $\frac{10}{70}$. Diese 5 Tage schaltete Mercur nun je am Ende eines Jahres ein, und so konnte Rhea gebären, und zwar gebar sie am ersten Tage Osiris, am zweiten Arueris, Söhne des Sonnen-Gottes, am dritten Typhon, Sohn des Saturn, am vierten I., Tochter des Mercur, am fünften Nephthys, auch von Saturn. Nun folgt die Vermählung des Osiris mit I., der Heereszug des Erstem, die Herrschaft des Letztern, der Mord des Typhon an ihrem Gatten u. s. w. Osiris ward von Typhon in einen Kasten gepackt und in den Nil geworfen; dieser trug die Bürde in das Meer, bis nach Byblus in Phönicien, wo der Kasten auf einem jungen Baum sich niederliess, in den er so einwuchs, dass man ihn nicht mehr sah, worauf zufällig aus demselben eine Säule für den Palast des Königs gemacht wurde, die Osiris' Leiche umschloss. I. schiffte nun in Trauerkleidern umher, den Gatten suchend, und erfuhr dabei, dass derselbe vor seinem Zuge sich zu seiner andern Schwester Nephthys gesellt, wovon sie durch den Lotuskranz überzeugt ward, den Osiris bei der Geliebten zurückgelassen. Nephthys hatte aus Furcht vor Typhon, ihrem Gatten, das Kind ausgesetzt, I. nahm sich desselben an, und erzog es unter dem Namen Anubis, sich in demselben einen getreuen Freund erwerbend. Sie hatte unterdessen gehört, wohin der Kasten mit dem Leichnam des Gatten gekommen sei, eilte dahin, erwarb sich die Gunst der Königin, ward ihres Kindes Amme, und wollte es unsterblich machen, indem sie es Nachts in's Feuer legte, um das Irdische von demselben hinwegzubrennen, wobei die Mutter sie störte, dem Kinde die Unsterblichkeit raubte, aber auch die Entdeckung der Göttin veranlasste, die nun um die Säule hat, welche ihres Geliebten Hülle umschloss, die sie dann heransholte, das Holz der Königsfamilie zurücklassend, die es in einem Tempel verwahrt, woselbst es hoch verehrt wurde. — I. begab sich nun mit dem Sarge nach Buto in Aegypten zu ihrem Sohne Horus, doch Typhon fand den Sarg auf, erkannte den balsamirten Körper und raubte demselben der Unglücklichen; nun sollte sie ihn nicht wieder finden, darum zerriss er ihn in viele Stücke und streute dieselben in den Nilsümpfen umher; allein I. befuhr dieselben in einem Nachen aus Papyrus, und fand alle Theile bis auf den Phallus, an dessen Stelle sie ein anderes Glied aus Feigenholz machen liess, welches nun als Symbol der zeugenden Naturkraft Gegenstand der höchsten Verehrung ward. Die Liebe der Gattin bewog Osiris, aus jener Welt zurückzukehren; er unterrichtete Horus in der Kriegskunst, vermöge deren es ihm gelang, den Typhon zu besiegen, er zeugte als Verstorbenen mit seiner Gattin den Harpocrates, und wirkte durch seinen Rath überall wohlthätig ein; doch vermochte er nicht zu hindern, dass Horus sich gegen die Mutter gröblich verging, indem er ihr voll Zorn die Krone vom Haupte riss, weil sie dem durch Horus gefangenen Typhon das Leben schenkte. Mercur aber setzte ihr an deren Stelle einen Kuhschädel auf, mit welchem wir sie hier abgebildet sehen. — Die Begriffe der I., als rein göttliches Wesen gedacht, haben sich zu einer fast unendlichen Mannigfaltigkeit gegliedert. Durch den Einfluss des syrischen Gestirn-Dienstes wurde sie zur Mondsgöttin; die Kuhhörner, die ihr zum Kopfschmuck gedient hatten, weil das fruchtbare Rind Symbol des fruchtbaren Nil-Landes war, deutete man nun als Hörner des Mondes. Als Erdgöttin wurde sie Göttin der Unterwelt, theils heilbringende, theils verderbliche. Nach der Gründung von Alexandria wird sie Beherrscherin des Meeres und der Schifffahrt: dann aber auch Beherrscherin des sittlichen Lebens, Gründerin des Staates und der Religion, Gesetzgeberin, Göttin der Ehe, aber auch der unregelmelten Geschlechtslust, daher ihre Tempel später oft Stätten der Unzucht waren; endlich bei den neupythagoreischen Philosophen die ganze unter der Sonne liegende Welt, die absolute Ursächlichkeit, die Alles gebärende Urnacht. In Aegypten war ihr berühmtester Tempel in Sais, wo ihre mächtige colossale Figur ganz verschleiert, inmitten einer grossen Rotunda, stand; der Schleier war, gleich der Figur, von Stein, und weit ausgebreitet um dieselbe hergelegt; das Bild trug die Inschrift: 'ich bin, was da war, was ist und was sein wird; meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gehoben.' Durch die Ptolemäer,

die griechischen Könige Aegyptens nach Alexander, verbreitete sich ihr Dienst über die ganze griechische Welt, nach dem Entstehen des römischen Weitreichs über alle Provinzen des letztern, wie man denn auch in Rottenburg am Neckar Reste eines I.-Tempels ausgegraben hat. Ihre Statuen trugen häufig das Sistrum, eine metallene Klappe, mit welcher sie einst den Typhon vertrieben hatte, und dieser Begebenheit wegen ward ihr grosses Fest sehr lärmend begangen. — In Rom artete ihr Dienst wiederholt in grobe Unordnungen aus; doch stand derselbe zu andern Zeiten wieder so hoch in Ehren, dass Kaiser, wie Domitian, Caracalla, Commodus, I.-Priester wurden, ihre Tempel sich mit Weihgeschenken füllten, und für hundert von ihrem Dienst Zurückgescheuchte sich tausend neuer Diener derselben wieder fanden.

Isis. Die alten Sueven sollen nach Angabe des Tacitus diese ägyptische Gottheit verehrt haben, allein nichts ist gewisser, als dass hier der Römer nur einen, seinem Volke bekannten Namen wählte, um einen ähnlichen Begriff damit zu bezeichnen. Die Natur, in Cybele, Diana, I., personificirt, wurde auch in Deutschland als Friga oder Jörd verehrt, und die von Tacitus gemeinte I. ist ohne Zweifel Eins mit der Göttin, die er später die Mutter Erde, nach gewöhnlicher Lesart Hertha (richtiger Nerthus) nennt.

Isi Tatak (Japan. M.), ein Vogel, welcher die Ursache der Fortpflanzung des Menschengeschlechts ward, indem das älteste Götterpaar durch ihn die Ehe kennen lernte.

Ismarus (Gr. M.), 1) einer der vier Söhne des Aetacus, welche sich während des Krieges der Sieben gegen Theben als tapfere Leute auszeichneten. Von I. Hand fiel Hippomedon. — 2) I., Sohn des Eumolpus, und einer der Töchter der Benthescyme. Da Eumolpus einer andern Tochter derselben Gewalt anthun wollte, musste er entfliehen, nahm seinen Sohn mit sich und ging mit demselben zu dem thracischen Könige Tegyrius, welcher dem I. eine seiner Töchter zur Gattin gab.

Ismene (Gr. M.), 1) Tochter des Asopus, und vermählt mit Argus. Der Sohn dieses Paares hiess Iasus, und war der Vater der berühmten Io (s. d.). — 2) I., Tochter des Oedipus und seiner Mutter Jocaste; indess wird als ihre Mutter von Andern Eurygania (des Hyperphas Tochter) genannt.

Ismenius (Gr. M.), Sohn des Apollo und der Nympe Melia, mit welcher der Gott, ausser diesem, noch einen Sohn Tenerus erzeugte. Von dem erstern erhielt der Fluss Ladon den Namen Ismenus, und dann wieder Apollo den Beinamen I.; sein Tempel lag bei Thebä in Böotien, auf einem Berge, vom Flusse umkreist; — man pflegte ihm jährlich den schönsten und stärksten Knaben als Oberpriester zu weihen, welcher, so lange er dieses war, den Titel Daphnephorus hatte, indem er stets einen Lorbeerkranz trug.

Ismenus (Gr. M.), der im vor. Art. angeführte Fluss, welcher früher Ladon hiess, Sohn des Asopus und der Metope; mit einer unbekanntem Nympe erzeugte er die Crocale, welche eine Nympe im Gefolge der Diana ward.

Ispartea (Ind. M.), der höchste Gott der Bewohner der Küste Malabar. Als die Erde geschaffen werden sollte, verwandelte er sich in ein Ei, aus welchem der Himmel, die Erde und Alles, was dieselbe trägt, hervorging. Wie Alles aus ihm entsprang, so umfasst er auch Alles, und wird deshalb mit acht Händen und drei Augen vorgestellt.

Issa (Ind. M.), Beiname des Schiwa, unter welchem die Indier sich die ewigen Kräfte der Natur vorstellen, durch welche Alles aufgelöst und in andere Gestalt gebracht wird; in gewisser Beziehung auch das Schicksal. Die Gottheit wird dem Menschen in acht Gestalten offenbar: in Wasser, Feuer, Luft, Erde, Sonne, Mond, im Aether und im reinen Opfer. Natürlich scheint es, die Urkräfte des Weltalls in den Elementen und in den grössten sichtbaren Himmelskörpern zu suchen. I. und Iswara (Issi und Issurari) sind beides Beinamen Schiwa's, und man meint darin Isis und Osiris der Aegypter wieder zu erkennen.

Isse (Gr. M.), Tochter des Macareus, welcher Jonier aus Achaja nach der Insel Lesbos führte und diese colonisirte. Sie soll eine Geliebte des Apollo gewesen und nach ihr die Stadt Issa auf Lesbos benannt worden sein.

Issora (Gr. M.), Beiname der Diana von dem laconischen Berge Issorium, wo sie ein Heiligthum hatte.

Isthmus (Gr. M.), Beiname des Neptun, dem der Isthmus, d. h. die Landenge von Corinth, heilig war.

Iswara (Ind. M.), Beiname des Gottes Schiwa, unter welchem sein Cultus sich bis nach Persien verbreitete.

Italus (Röm. M.), alter König der Siculer, der Italian den Namen gegeben haben soll. Seine Tochter Roma, die er mit der Lucania zeugte, soll Rom erbaut haben, nach Andern war es sein Sohn Remus, der dieses that, in welchem Falle des I. Gemahlin Electra geheissen war.

Iterduca (Röm. M.), Beiname der Juno.

Ithacus (Gr. M.), ein Heros der Insel Ithaca, welche von ihm den Namen haben soll. Ein Denkmal von ihm wies die Insel auf: einen Brunnen, den er mit Neritus und Polycor gegraben, und mit einem Haie von Pappeln umpflanzte.

Ithomatas (Gr. M.). Nach Pausanias entspringt auf der Höhe des Berges Ithome der Quell Clepsydra; dort soll, von den Cureten verborgen, Jupiter durch die Nymphen Ithome und Neda erzogen worden sein. Von dem Berge nun und der einen Nymphe erhielt Jupiter bei den Messeniern den Beinamen I.

Ithun (Nord. M.). Eine I. ist gefangen bei Hel unter der Esche Ygdrasil; sie ist der Zukunft kundig und scheint daher zu den Nornen gezählt werden zu müssen; möglich, dass diese I. Eins ist mit Iduna, welche die verjüngenden Äpfel den Göttern bewahrt.

Itone (Gr. M.), Tochter des Lyctius auf Creta, mit welcher König Minos den Lycastus, seinen Nachfolger, zeugte.

Itonia (Gr. M.), Beiname der Minerva. In ihrem Tempel, zwischen Larissa und Pherä, hängte Pyrrhus die celtischen Waffen auf, welche er dem Beherrscher des obern Theiles von Macedonien und Thessalien abnahm.

Itonus (Gr. M.), Sohn des Amphictyon. Er verband sich mit der Nymphe Melanippe, und zeugte den Bötus.

Itylus (Gr. M.), Sohn des Zethus, Königs von Theben; seiner gedankt Penelope, als sie dem unerkannten Gatten ihr Leid klagt, und sich mit der Mutter des I. vergleicht, welche, in eine Nachtigall verwandelt (weil sie ihr Kind umgebracht), bei des Frühlings Erneuerung mit ihren Trauertönen die Nächte füllt. Die Fabel sagt, sie habe aus Neid über der Niobe Glück eines von deren Kindern ermorden wollen, habe aber ihr eigenes getödtet, und sei von den Göttern, aus Mitleid mit ihrem Gram, in die nächtliche Sängerin verwandelt worden.

Ityis (Gr. M.), ein unglückliches Schlachtopfer grässlicher Rache für eine, von seinem Vater begangene grässliche That. Tereus, Gemahl der Proce, hatte deren Schwester Philomea entehrt, verstümmelt und eingekerkert. Die ausgeschnittene Zunge hinderte die Arme zu klagen, allein sie webte ihre traurige Geschichte in ein Tuch, welches sie der Proce schickte. Die beiden Schwestern vereinten sich nun zur Rache, schlachteten I., den Sohn des Tereus und der Proce, setzten ihn gekocht dem Vater vor und entflohen, nachdem sie ihn selbst von ihrer That unterrichtet (s. Proce).

Jude, der ewige, eine gespenstige Erscheinung, welche sich von Zeit zu Zeit sehen lassen soll, und deren Existenz auf einem uralten Volksglauben beruht. Als Christus zur Kreuzigung geführt wurde, wollte er vor dem Hause des Juden Ahasverus ruhen; dieser aber stieß ihn weg und verwünschte ihn. Darauf sprach Jesus: »ich will hier stehen und ruhen, du aber sollst wandeln bis an den jüngsten Tag!« Entsetzt blieb Ahasverus, bis die Menschenmenge sich verlaufen hatte, dann wandelte er, von einem innern Drange getrieben, fort durch alle Länder, unstät und flüchtig, nirgends Ruhe findend; alle Elemente stiessen ihn aus: ohne Schaden zu leiden, stürzte er sich in das Meer, wie in des Ofens Glut; unverletzt liess ihn das Getümmel der Schlachten und das heftigste Gift. Vor einigen Jahrhunderten hörte man an verschiedenen Orten von der Erscheinung des e. J., an welchen das Volk fest, auch jetzt noch, glaubt. Viele ältere und neuere Dichter haben sich an diesem Stoff versucht; unter den letzteren Schubart, Schlegel, Goethe, Franz Horn, Wilhelm Hauff; auch die Franzosen unterlassen es nicht, ihn zu bearbeiten, doch nach ihrer Art, ohne Auffassung des tiefen Sinnes, der darin liegt. — Eine ähnliche Erzählung hat man von einem römischen Soldaten Cartaphyllus (s. d.).

Juelfest, das höchste Fest des skandinavischen Cultus, welches zur Zeit der längsten Nacht als Neujahrsfest

gefeiert würde. Man brachte an demselben den Göttern Opfer und Gelübde für die Fruchtbarkeit des kommenden Jahres. Dem Gotte Freir wurde ein grosser Eber, das Julia-Schwein, geschlachtet, und das Opfer, welches J.-Opfer oder Jolarbot hiess, in Gegenwart des Königs verrichtet. Ein goldener Eber ward bei der Tafel in den Saal gebracht, die Lehensmänner legten ihre Hände auf dessen Borsten und schworen dem Herrn unverbrüchliche Treue; dann überliess man sich der J.-Freude, dem Essen, Trinken, Tanzen, Spielen, was vier Wochen lang dauerte. Es ist leicht möglich, dass einige weit durch den Norden verbreitete Gebräuche von jenem Feste herrühren. Das Einschlachten, namentlich der Schweine, für alle grösseren Haushaltungen zur Weihnachtszeit, das Backen von Kuchen in mancherlei Formen, mag sich leicht darauf zurückführen lassen, so wie auch die scherzhafte Versicherung, dass derjenige, der sich vom heiligen Abend vor dem Christfest bis zum Abendessen am folgenden Tage aller Speise enthielt, in der Nacht das goldene Ferkel zu sehen bekäme. Das deutsche Wort Juelen, Jolen, stammt sicherlich von jenem Feste und der J.-Freude her.

Juelmonat, Name des December bei den Skandinaviern und alten Deutschen, von dem an demselben gehaltenen Juelfest (s. d.).

Jug oder Dschug (Ind. M.), die Weltalter, nach denen die ganze indische Chronologie eingerichtet ist. Die Erde besteht nach indischem Glauben sehr lange, und soll bestehen 12,000 göttliche Jahre, wovon jedes 360 unserer gewöhnlichen Jahre umfasst, zusammen also 4,320,000 gewöhnlicher Jahre. Diese vier Millionen Jahre sind in vier J.s getheilt, welche ihre besonderen Namen haben: das erste heisst Krita-J. und dauert 4000 Götterjahre, nebst einer Dämmerung von 800 solchen, die den Uebergang bilden zum zweiten J., welches Treta-J. heisst, 3000 Götterjahre und eine Dämmerung von 600 hat, durch die es auf das dritte, Dwapar-J., übergeht, welches 2000 Götterjahre und die Dämmerung von 400 umfasst, das letzte ist das Kali-J.; in diesem leben wir, es hat 1000 Götterjahre und eine Dämmerung von 200; dieser ganze Zeitraum heisst Maha-J., das grosse Weltalter, oder Sadir-J., die Zeit von vier Altern. 1000 Maha-J., also 4,320,000 unserer Jahre, bilden einen Tag des Brama, eben so viel gehören zu einer Nacht, während welcher er schläft, zusammen 8,640,000,000. In dieser Nacht vergehen alle Dinge und lösen sich in ihre Urstoffe auf, in ein grosses Meer versinkend, bis Brama erwacht und durch das Öffnen seiner Augen sich Alles von Neuem belebt; solch ein Sadir-J. zusamm der Nacht, dreihundert sechzig Mal genommen, bildet dann das Jahr des Brama, nämlich 3 Billionen, einmahlundert und zehntausend und vierhundert Millionen Jahre. Hundert solcher Jahre lebt Brama, also 311,040,000,000,000. Mit dem Tode des Brama tritt eine allgemeine Zerstörung ein, welche eben so lange dauert, als das Leben des Brama. Nach dem Zeitraum von 622,080,000,000,000 wird Brama wieder geboren, und der Kreislauf von Tagen und Nächten, Jahren und Jahrhunderten des Brama beginnt von Neuem. Die hier zuletzt angeführte Zahl bildet nur einen Tag des Wischnu, aus Tag und Nacht bestehend; deren 360 bilden ein Jahr des Wischnu, und hundert solcher Jahre seine Lebensdauer, die runde Summe von 22,394,880,000,000,000. Wahrscheinlich würden wir eine noch grössere Reihe von J.s für Schiwa's Lebensdauer finden, wenn die Schiwiten nicht vorgezogen hätten, ihren Hauptgott unsterblich zu machen. Unsere jetzige Zeitrechnung, das Kali-J., hat 30 Jahre nach dem Tode Wischnu's in seiner höchsten Verkörperung als Krischna begonnen, 3101 Jahre v. Chr., mithin sind bis zum Jahr 1872 erst 4973 verfloßen, und wir haben von den 432,000, die es dauern, noch 427,027 Jahre vor uns.

Juga (Röm. M.), Beiname der Juno als Ehegöttin.

Jugatinus (Röm. M.), der Ehegott.

Jukateuctli, der Mercur der Mexikaner, welchem die Kaufleute jährlich zwei grosse Feste gaben; ihm zu Ehren führten sie stets einen schwarzen Stab in der Hand (der Caduceus des Hermes). Der Gott war der Geleitsmann der Reisenden; wenn Kaufleute nach einer Reise zusammenkamen, so banden sie alle ihre Stäbe in ein Bündel an einander und beteten zu ihm; auch liessen sie sich Nachts etwas Blut aus, um es dem Gotte zu opfern. Die Frauen und Kinder der Verreisten wuschen sich nur

alle achtzig Tage einmal den Kopf: bei den höchst reinlichen Menschen eine schwere Pönitenz, durch welche sie sich den Gott geneigt machen wollten.

Julafolk, nannten die Lappländer das wüthende Heer und brachten ihm Opfer; es scheint, dass der Glaube an diese gespenstige Lufterscheinung zu ihnen aus Schweden gekommen sei, zu den Schweden aber aus Deutschland dem eigentlichen Sitz dieses alten Aberglaubens.

Julin (Nordgerm. M.), eine uralte Götterstadt des dänischen und preussischen Heidenthums, bis auf den Namen verschwunden. Man glaubt indess, in Wollin das alte Julin wieder zu finden, doch sind Mehrere der Meinung, dass es eigentlich nie existirt habe.

Julo (Gr. M.), »die Garben-Göttin«, Beiname der Ceres.

Juluka (M. der Karaiben), ein mächtiger Geist, lebend von Fischen, Eidechsen, Tauben und Colibris. Er ist riesig gross, schreitet über Länder und Meere und ragt mit seinem Kopfe weit über die Wolken. Seine Stirne zierte ein prächtiger Hauptschmuck, eine breite Binde, aus den Federn des Colibri zusammengesetzt, welche in allen möglichen Farben spielt. Nur diesen Schmuck zeigt er den Menschen Morgens oder Abends — es ist der Regenbogen; der übrige Körper bleibt in den Wolken verborgen. Sein Erscheinen, während man sich auf dem Meere befindet, ist eine glückliche Vorbedeutung, nicht so, wenn man am Lande ist: dann verbergen die Karaiben sich in ihren Hütten, fürchtend, er möchte ihnen Schaden thun; denn, findet er nicht genug Eidechsen und Tauben, um seinen Hunger zu stillen, so macht er die armen Menschen in ihren Hütten krank.

Julus, s. Ascanius.

Jumala, nennen die Lappen und Finnen Gott überhaupt. Es scheint sich auch dort eine Spur von Dreizahl der Götterkräfte vorzufinden, welche unter besonderen Namen personificirt wurden. Tjermes, Stor-Junkare und Baiwe hiesien diese drei Hauptmächte. Tjermes war ihr Donnergott und dem skandinavischen Thor ganz ähnlich, er führte auch einen Hammer, wie dieser; Stor-Junkare war der Jagdgott, also wahrscheinlich die nährende Erde, wie Baiwe die befruchtende Sonnenwärme.

Jungfrau, s. Erigone.

Jungfrauen (Gr. M.). Unter diesem Namen wurden in Athen bald die Töchter des Erechtheus, bald die des Hyacinthus, welche beide für das Wohl der Stadt geopfert worden waren, göttlich verehrt, s. Erichonius und Hyacinthus. 2.

Juno, bei den Griechen **Here**, Fig. 177—179. (Gr. u. röm. M.), Tochter der Rhea und des Saturn, welcher sie, wie alle seine anderen Kinder, verschlang, aber auch, sammt den übrigen, auf das von der Metis erhaltene Brechmittel wieder von sich gab. Der Ort ihrer Geburt, so wie ihre erste Pflegerin sind zweifelhaft. Sie war Jupiters Schwester, und ward auch seine Gattin, durch ihn überlistet, indem er sich, als sie auf Samos bei dem Berge Thornax lustwandelte, als Kukuk in ihren Schooss niederliess. Es gibt mehrere Sagen hierüber, welche alle darauf zurückkommen, dass J. mit Jupiter lange vor der Vermählung schon verbunden war. Bei der feierlichen Vereinigung beschenkte die Erde (Gäa) J. mit dem Baume, welcher die goldenen Früchte trug, der darauf den Hesperiden zur Bewachung übergeben wurde. — Im Begriffe der J., welche die Griechen wie die Römer als oberste weibliche Gottheit verehrten, offenbart sich, wie auch im Begriffe des Jupiter, der ganze Unterschied in der Denkweise dieser beiden Völker. Bei den Griechen ist ein erhabener, im höchsten Sinne poetischer Aufschwung zum Idealen mit einer naiven Behauptung der Rechte der Sinnlichkeit so unzertrennlich vereinigt, dass die letztere durch den erstern ebenso sehr veredelt, als jener durch diese gemildert wird. Bei den Römern sind beide Gebiete streng geschieden; alles Oeffentliche, Staat wie Religion, ist ernst und feierlich; die niedrigeren Seiten des Lebens haben kein Anrecht daran, werden nicht dadurch geweiht, nicht durch heitern Scherz verklärt, und konnten daher nicht anders, als im Verlauf der Zeit einer um so roheren Ausartung zur Beute werden. — Hieraus aber erklärt sich, warum die griechische Juno ebenso wohl die Repräsentation des Ideals erhabener Weiblichkeit, der Ehefrau und Mutter, als auch die Trägerin der allgemeinsten weiblichen Schwächen und Leidenschaften, der Eifersucht, Eitelkeit und starsinniger Streitsucht ist, und dass die

von ihr geglaubten Sagen oft niedrig komische Züge enthalten. Alle diese Züge sind nur auf dem Wege der Literatur zu den Römern übergegangen, deren ursprüngliche J. eine einfach erhabene Mutter des römischen Staates und das Ideal einer römischen Hausmutter war. — Nach den griechischen Mythen haderte J. sehr häufig mit ihrem Gemahl Jupiter, und verfolgte mit unerbittlicher Strenge seine Geliebten (s. Latona, Alcmena, Semele, Io, Callisto, etc.). — J.s Kinder waren: Hebe, Ilithyia,



Fig. 177.

Mars und Vulcan; voll Neid, dass Jupiter, der ohne Zuthun einer Frau Minerva erzeugte, mächtiger sein sollte, als sie, beschwor sie die Götter, ihr gleiche Gunst zu gewähren. Die Erde bewegte sich, und diess als ein Zeichen der Erhöhung ansehend, enthielt sie sich jeder Gemeinschaft mit ihrem Gatten, und gebar wirklich den ungeheuern Riesen Typhoos oder Typhaon, was Einige auch von Vulcan sagten, daher dieser von römischen Dichtern Junonigena genannt wird. — Ihr Dienst war sehr alt,



Fig. 178.



Fig. 179.

und ihr berühmtester Tempel stand zwischen Argos und Mycene; er gehörte beiden Städten gemeinschaftlich, und war derjenige, für welchen Polyclet seine berühmte J. Argiva aus Gold und Elfenbein verfertigte. — So hoch ward sie und ihr Dienst in Argos geehrt, dass man dort die Jahre nach den Priesterinnen zählte, welche dem Tempel vorgestanden. Der Beinamen hatte sie, wie alle grossen Götter, unzählige, sowohl von den Orten, an welchen sie verehrt wurde, als von zufälligen oder ihr zugeschriebenen Eigenschaften. Von unseren drei Abbildungen zeigt die erste (Fig. 177) die Statue der Juno aus der vaticanischen Sammlung; die zweite (Fig. 178) die colossale Juno-Büste aus der Villa Ludovisi zu Rom; die dritte (Fig. 179) Juno, den Mars säugend, Statue des vaticanischen Museums. Gehelligt waren ihr: der Granatapfel, die Krähe, der Pfau, der Kukul, die Gans, und in Syrien, sowie zu Samos, unterhielt man in den Vorhöfen ihrer Tempel gezähmte Löwen, Büffel, Adler.

Junonigena (Röm. M.), Beiname des Vulcan, aus dem im Art. Juno angeführten Grunde, weil er aus ihr allein erzeugt und geboren sein sollte.

Jupiter oder **Zeus** Fig. 180—183. (Röm. u. gr. M.), der Oberste der Götter, Beherrscher des Himmels, Sohn der Rhea und des Saturn. Ueber den Unterschied des griechischen Zeus vom römischen Jupiter vergl. die Einl. zu Juno. Der Vater war von den Titanen vor seinen Kindern gewarnt worden, und um dem angedrohten Unglück zu entgehen, dass er durch sie seines Thrones und seiner männlichen Kräfte sollte beraubt werden, verschlang er seine Kinder gleich nach der Geburt. Rhea, mit J. schwanger, frug Gaa und Uranus um Rath, den sie auch befolgte: sie gab ihrem Gatten einen Stein zu verschlingen, vorgebend, sie sei von diesem entbunden worden. Der junge Gott ward in einer Höhle des Ida von der Nymphe Amalthea erzogen, oder von einer Ziege gleiches Namens genährt, wesshalb J. ihr Horn zum segensbringenden



Fig. 182.



Fig. 183.

Füllhorn machte. Nach einem Jahre schon war J. stark genug, um es mit Saturn aufzunehmen, gab dem Vater ein von der Metis erhaltenes Brechmittel, worauf dieser seine Kinder sowohl als den verschlungenen Stein wieder von sich gab (den letztern legte J. bei Pytho, am Fusse des Parnassus nieder, wo er als grosses Heiligthum bewahrt wurde). Darauf entfesselte er die Centimannen und Cyclopen aus dem Tartarus, ward von den letzteren mit dem Blitze beschenkt, und begann nun den Krieg gegen die Titanen, welche sich auf dem Othrys versammelt

hatten, während die Götter vom Olymp herab kämpften; der Sieg blieb auf Seiten der Letzteren. Mit demselben Messer, mit welchem Saturnus seinen Vater verstümmelt hatte, ward ihm ein Gleiches gethan; die Titanen mussten in den Tartarus hinab, und die drei Brüder, J., Neptun und Pluto, theilten sich in die Herrschaft der Welt, so dass J. den Himmel, Neptun das Meer, Pluto die Unterwelt erhielt. Immer neue Kämpfe hatte aber der junge Gott zu bestehen, denn die Erde, unzufrieden mit der Art, wie er seinen Sieg benutzt, erweckte erst die Giganten,



Fig. 180.

welche nur durch die vereinte Kraft aller Götter und durch Hülfe des Hercules gebändigt werden konnten, und dann den furchtbaren Typhoeus, vor welchem sich alle Götter so entsetzten, dass sie sich in Thiergestalten verwandelten und nach Aegypten flohen. Nur J. nahm es mit dem Ungeheuer auf, errang einigen Vortheil über dasselbe, liess sich aber dann in ein Handgemenge mit dem Riesen ein, worauf dieser ihn überwand, ihm die Sehnen an Händen und Füssen ausschnitt und ihn in die corycische Höhle verschloss, seine Sehnen aber, in eine Bärenhaut

gehüllt, dem Drachen Delphyne zu bewachen gab. Mercur und Aegipan befreiten den Gott, heilten ihn, und nun bekämpfte er von einem geflügelten Wagen herab den Typhoeus, besiegte ihn und warf den Aetna auf ihn. — J. war jetzt Meister der Riesen und Unsterblichen; nun wendete er sich den menschlichen Angelegenheiten zu. Prometheus hatte das Lebensfeuer vom Himmel geraubt und Menschen geformt; dafür ward er an den Caucasus geschmiedet. Das verdorbene Menschengeschlecht vertilgte J. durch eine grosse Fluth und begründete durch

Deaculion ein neues Aesculap, welcher die Todten erweckte, ward von ihm durch den Blitz erschlagen, und da Apollo die Verfertiger desselben, die Cyclopen, erschoss, wollte ihn J. in den Tartarus stürzen, veränderte jedoch die Strafe in Verbannung auf die Erde, wo Apollo dem Admetus (s. d.) um Lohn diente. Den grausamen König Lycaon verwandelte er in einen Wolf, und zerschmetterte dessen fünfzig Söhne mit dem Blitz; dasselbe widerfuhr dem König Salmonens, welcher J.s Blitz nachahmte, und den Cureten, welche den Sohn der Io, Epaphus, entführt hatten. Die Kämpfe des Hercules mit Mars und Apollo trennte er durch diese seine mächtige Waffe, zog überall auf Erden umher, strafte die bösen und belohnte die guten Menschen, verwandelte den attischen König Periphas, weil er von seinen Unterthanen gleich dem J. verehrt wurde, in einen Adler, und beglückte die gutherzigen

Eheleute Philemon und Baucis mit einem gleichzeitigen Tode. — J.s erste Gattin war Metis (die Klugheit); diese weissagte ihm, ihr Kind werde ihn vom Himmel vertreiben, darum verschlang er, wie einst sein Vater ihn, so jetzt sein Weib und sein Kind, und gebar dann aus dem Haupte die Minerva (s. d.). Seine zweite Gemahlin, Themis, gebar ihm die Horen und die Mören oder Parcen; von der dritten, seiner Schwester Juno, wurde ihm Hebe, Ilithyia, Mars und Vulcan geboren; unter den Unsterblichen gebar Dione von ihm die Venus; Mnemosyne die Musen; Ceres, seine Schwester, die Proserpina; die Oceanide Eurynome die Grazien; Latona den Apoll und die Diana. Die sterblichen Schönen beehrte er oft, und meistens zu ihrem Verderben, mit seiner Gunst. Niobe, Tochter des Phoroneus, gebar den Argus; J.s und der Maja Sohn war Mercurius; deren Schwester Taygete



Fig. 181.

gebar den Lacedämon; eine andere Schwester, Electra, den Dardanus; Semele den Bacchus. Oft verwandelte sich Jupiter: Europa entführte er als Stier, und sie gebar von ihm Minos, Sarpedon und Rhadamanthus; Io besuchte er als Wolke, und ihr Sohn war Epaphus; Danaë sah ihn als goldenen Regen in ihren Schooss fallen, und sie gebar den Perseus; Leda umfing der Gott als Schwan, ihre Kinder von Jupiter waren Pollux und Helena. — J.s berühmtester Tempel stand zu Olympia, wo auch das Wunderwerk plastischer Kunst, die colossale Bildsäule von Phidias, welche, aus Gold und Elfenbein, den Gott auf einem Throne sitzend, 40 Fuss hoch, darstellte, befindlich war. Diess Kunstwerk soll unter Justinian oder Theodosius nach Constantinopel gebracht worden, und dort unter Leo I. im J. 476 im Palaste des Lausus verbrannt sein. — In der ganzen griechischen und römischen Welt war J.s Dienst verbreitet, daher die unzähligen Beinamen, welche er hatte, theils von Orten, wie: Jupiter

Capitolinus, Tarentinus, Idäus, Olympius etc., theils von Farbe und Bekleidung, wie: Aethiops von der schwarzen Farbe, Aegiochus von der Aegis, die er trug, endlich auch von Eigenschaften, welche man ihm beilegte, so: Hospitalis, der Gastfreundliche; Pluvius, der Regenbringer; Tonans, der Donnerer; Prädator, der Beutegeber etc. In Aegypten verehrte man ihn unter dem Namen Ammon, (s. d.) — J. gibt sich als mächtigsten der Götter gerne durch hohe Worte zu erkennen. — Allein trotz all' der Macht waltet dennoch das dunkle Fatum über ihm, und der Gewaltigste unter den Beherrschern der Welt vermag nicht, in das ewig unaufhaltsame Rad des Geschickes zu greifen; die finsternen Parcen spinnen den Faden des Lebens nach unveränderlich festen Beschlüssen, und selbst die Götter sind ihnen verfallen. — Die Attribute, an denen man den J. erkennt, sind: der Scepter, der Donnerkeil, die Blitze, oder beides vereint, und der Adler, der neben ihm steht, oder auf der Spitze seines Herrscherstabes

ruht. Der Charakter, den ihm die Dichtungen späterer Zeit beilegen, wo man nicht mehr in den Göttern die Menschen malte, sondern sie nach geläuterten Begriffen idealisirte, war Grösse und Güte, durch reifes Alter, durch Erfahrung gelenkt; Herrschaft über die Leidenschaften; wahres Gefühl der Billigkeit; väterliche Gesinnung gegen die Menschen, denn seine segnende Hand beschützt den Geringsten. So bildeten die griechischen Künstler seine Züge herrlich und gross, die Stirne erhaben und völlig frei, stark hervortretend, das Auge ganz offen, ungetrübt; der Kopf, die Haltung zeigen die höchste Majestät; der starke, nicht gekräuselte, sondern wellenförmig herabfließende Bart, der mächtige Haarwuchs, der ausserordentlich breite Hals, Nacken, Schultern, sprechen höchste männliche Kraft aus; so gebildet sass der Gott der Götter im olympischen Tempel. Unsere Abbildungen zeigen: Fig. 180, Statue des thronenden J. aus dem Vatican, mit dem blitztragenden Adler zu seinen Füssen; Fig. 181 J. von den huldigenden Göttern umgeben; Basrelief eines Altars; Fig. 182, J. Pluvius; Fig. 183 Jupiter als Ueberwinder der Giganten, nach einem Cameo.

Jupiter. Unter diesem Namen führen die alten Römer, wenn sie von den Germanen sprechen, einen von deren mächtigsten Göttern an, ungewiss, ob Wodan oder Donar = Thor.

Jura (Ind. M.), Sohn des Bali. Angud ward als Jäger J. wiedergeboren, und übte an dem Rama, welcher als Krischna wiedergeboren war, Vergeltung für einen

Mord, den Wischnu in einer frühern Verkörperung an seinem Vater begangen hatte, s. Angud.

Ju suzumi (Japan. M.), »Abkühlungen«, ein Volksfest, das in Lustfahrten auf den Flüssen und Seen besteht; es wird im sechsten Monat, in der heissesten Jahreszeit, gefeiert (Juli).

Jutrbog (Slav. M.), von Juto, Morgen, der Morgengott der Wenden. Man weiss nichts Näheres von ihm, weil keine Bildsäulen und keine Inschriften mehr vorhanden sind; nur eine Opferschale mit dem Namen und einem bärtigen Haupte ist übrig. Ihm dankt die preussische Stadt Jüterbog den Namen.

Juturna (Röm. M.), Schwester des Turnus, des jungen, wilden Königs der Rutuler. Sie opferte dem Jupiter die Erstlinge ihrer Schönheit, und ward dafür von dem Gotte mit Unsterblichkeit belohnt, eine Göttin der Quellen, Teiche und Flüsse. Unter allen Jungfrauen und Frauen, welche von Jupiter geliebt worden, war sie vielleicht die Einzige, welche Juno nicht verfolgte. — J. liebte ihren Bruder Turnus zärtlich, und stand ihm in dem letzten Kampfe mit Aeneas auf das Thätigste bei; zuerst erweckte sie nach schon geschlossenem Friedensbündniss Streit unter den Völkern, dass statt des Zweikampfs die Schlacht wild entbrannt; dann entführte sie in Gestalt seines Wagenlenkers ihn aus der gefährlichen Nähe des Aeneas, und endlich erst, nachdem Jupiter selbst ihr durch die Diren Grauen eingejagt, verlässt sie, ihre Unsterblichkeit verwünschend, den Bruder, und übergibt ihn

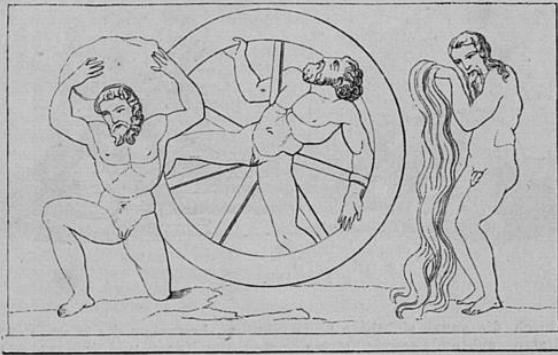


Fig. 184.

dem unentfieharen Schicksal. — J. ward in Rom als Göttin eines Baches und Teiches verehrt, dessen Wasser, wie man glaubte, Heilkräfte besass und zu den meisten Opfern gebraucht wurde. Man opferte ihr am 11. Januar.

Juventa (Röm. M.), der lateinische Name für Hebe, welche als Göttin der Jugend und Gattin des Hercules in Rom verehrt wurde.

Ivaldr (Nord. M.), der Vater von Braga's schöner, ewig junger Gattin Iduna; auch soll er Vater der kunstreichen Zwerge Sindri und Brok gewesen sein, was jedoch unwahrscheinlich ist, da die Zwerge immer als aus der Erde und aus den Steinen entstanden gedacht werden.

Iwidian (Nord. M.), Wald- und Baum-Elfen, ähnlich den Dryaden der Griechen, mit ihren Bäumen lebend und sterbend.

Ixcuina, Göttin der Wollust und aller Freuden, die Venus der Mexikaner.

Ixion Fig. 184. (Gr. M.), Sohn des Antion und der Perimela, König in Thessalien, vermählte sich mit Dia, der Tochter des Deioneus, weigerte sich aber, die versprochenen Brautgeschenke an den Vater seiner Gattin auszus zahlen, wofür dieser einiger Pferde des I. sich bemächtigte und sie zum Pfande nahm. I. versprach nun dem Deioneus, zu geben, was er verlange, lud ihn zu sich, und unter dem Vorgeben, ihm eine Goldgrube zu zeigen, stürzte er ihn in eine Grube mit glühenden Kohlen; ein so schweres Verbrechen, dass kein Mensch es wagte, ihn zu entschuldigen. Jupiter that dieses endlich

selbst, und fand an I. so viel Gefallen, dass er ihn an der Tafel der Götter speisen liess. Ein neues Verbrechen war aber schon in dem Hirn des Frevlers ausgebrütet: er begehrte die Liebe der Juno. Diese klagte über ihn bei Jupiter, doch freundlich verzieh er auch diese Unbill, ja schuf, um seinen Liebbling zu befriedigen, ein Nebelbild, Nephele, welches der Juno ähnlich war, und mit welchem I. die Centauren erzeugte. Da er jedoch mit der Gunst der grossen Göttin prahlte, hatte Jupiters Milde ein Ende erreicht; er stürzte den Treulosen in den Tartarus hinab, und dort ward er, auf ein ewig rollendes Rad geheftet, von den Furien gequält. Auf unserem Bilde sehen wir nach einem Basrelief eines Sarkophages I. mit Sisyphus und Tantalus in der Unterwelt gequält.

Ixius (Gr. M.), Beiname des Apollo auf Rhodus.

Ixora Fig. 185. (Ind. M.), einer der vielen Namen des Mahaden oder Mahadewa, d. h. des höchsten Gottes Schiwa. Er ist hier als Feuersäule vorgestellt, wie er den beiden andern höchsten Göttern Wischnu und Bramas erschien, welche sich über ihre eigene Grösse stritten.

Ixtitlon, der Aesculap der Mexikaner, der Schutzgott der Heilkunst.

Iynx (Gr. M.), der Vogel Wendehals. I. soll einst ein schönes Mädchen und Dienerin der Io gewesen sein, doch den Zorn der Juno dadurch auf sich geladen haben, dass sie Jupiter durch Zauberei zur Io lockte. Als ihre Eltern gelten Pan und Echo. Der Aberglaube übte mit diesem Vogel Liebeszauber.



Fig. 185.

Ized (Pers. M.), die durch die ganze sichtbare und unsichtbare Welt verbreiteten achtundzwanzig guten Genien zweiter Ordnung, welche nur Ormuzd und seine sieben Urwesen, die Amschaspands, als Gebieter anerkennen. Die Is sind männliche oder weibliche Wesen von höchster Reinheit und Zartheit, von Ormuzd, dem Repräsentanten des höchsten, unsichtbaren Gottes, ge-

schaffen, bewachen die Welt, stehen dem Jahr, den Monaten, den Tagen und Stunden schützend und beglückend vor, geleiten die Menschen auf ihrem Lebenswege, gebieten über die ganze Thier- und Pflanzenwelt, über die Urkräfte und Elemente, und sind, zum Schutz der ihnen Untergebenen, in stetem Kampf mit Ahriman und seinen bösen Geistern begriffen.

K.

Kabiler (Ind. M.), Enkel des Brama und einer der grössten Heiligen Indiens. Sein Vater war Kartamen, einer der erhabenen Altväter, Urväter des Braminen-Geschlechts; er ward durch eine Bewegung des Angesichts von Brama erzeugt, und vermählte sich bald nach seiner Erschaffung mit Deiwagdi, Tochter des Suajambhu, welche ihm, ausser neun Töchtern, den K. gebar. — Bei dieses Letztern Erscheinung durchdrang die Himmel alle und ihre Bewohner unendliche Freude; ihre Gesänge erschallten und sie selbst kamen zur Erde herab, dem Kinde ihre Ehrfurcht zu bezeugen, denn es war eine Verkörperung des Wischnu. Bald hatte dieser alle Weisheit erlangt, welche ein unerschaffenes, ewiges Wesen nur besitzen kann, und in dieser unterrichtete er nun seine eigene Mutter und den Gott des Meeres, welcher ihm dafür eine heilige Fahne mit dem Bilde eines Sperbers schenkte. —

Die Gestalt des K. gefiel dem Wischnu so sehr, dass er vier und zwanzig Mal in derselben erschien. Seine Weisheit, seine tiefen Betrachtungen und Bussübungen hatten ihm solche Gewalt verliehen, dass ein einziger Zornesblick genug war, um 60,000 Söhne des Sagaren (vergl. d.) in Staub und Asche zu verwandeln.

Kadroma (Tübet. M.), eine Göttin, welche, in eine Aeffin verwandelt, sich mit dem Gotte Cenresi, gleichfalls einem Affen, vermählte, und durch ihn die Stamm-Mutter der ganzen Bevölkerung von Tübet wurde.

Kaftarinn (Orient. M.), soll ein Enkel des Mizraim, des Erbauers von Memphis, gewesen sein, und ein neues Königsgeschlecht begründet haben. Er war ein mächtiger Magier und Astrolog, und der Erste, welcher den Götzen-dienst einführte.